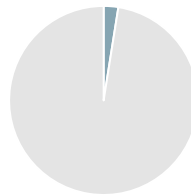


Monographie Wienfluss

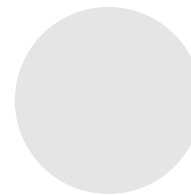
von Elias Schnee

Oberfläche
Wienfluss



● Wasser
● Beton

Nutzungen
Wienfluss



● keine



Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Diplomarbeit

Monographie Wienfluss

*Städtebauliche Analyse des Wientals ab
Ermöglichung der Schiffbarkeit um 1880*

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung
des akademischen Grades eines

Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung

Ao.Univ.Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. **Erich Raith**
E260-01 | Forschungsbereich Städtebau
Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur
und Entwerfen

eingereicht an der

Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Elias Schnee

0842269

Wien, am 03. März 2019



Utopie

Um 1880 wurden die Regulierungspläne Otto Wagners über den innerstädtischen Wienfluss diskutiert. Otto Wagner schlug eine Regulierung und Einkanalisation vor, um vor zukünftigen Hochwässern gewappnet zu sein.

Nun, über hundert Jahre später, sind die WienerInnen froh über die Entscheidung der Stadtregierung, eine Kanalisierung zu verhindern. Wien liebt seinen Fluss, der den Westen Wiens mit dem Schwarzen Meer verbindet. Wien schätzt seine Mühlbäche, seine Wasserkraft zur Energieerzeugung, seine Badeplätze und Boote, die als öffentliche Verkehrsmittel am Wienfluss verkehren.

So gesehen ist diese Arbeit eine Ode an den Wienfluss.

Utopia

In the early 1880ies the plans of Otto Wagner for a regulation of the Wien River were an exciting, much discussed issue in Vienna. Otto Wagner suggested to regulate and canalize the river to protect the city from any high tides in the future.

Now, more than a hundred years later, the Viennese are glad the project was rejected by the city government. Vienna loves it's river landscape that is the connection between Vienna and the Black Sea. Vienna loves it's mill creeks, it's ability to produce energy with water, it's river baths and it's boats that are used for public transportation.

From this point of view this thesis is an ode to the Wien River.

Diskurs

Aus heutiger Perspektive wird dem Wienfluss, samt seinem steinernen Bett, wenig Beachtung geschenkt. Erst neue Ansätze der Stadtentwicklung versuchen, der Stadt wieder den Fluss zurück zu geben. Diese Arbeit fragt nach den Potentialen dieses Gewässers, sucht nach Lösungen für Herausforderungen wie Hoch-und Abwässer, macht aufmerksam auf die Stadt, die am Wasser sein könnte. Welche Nutzungen würden heutzutage in Frage kommen, wäre der Fluss nicht reguliert worden? Welchen Erholungswert hätte eine Auenlandschaft in der Stadt? Wo läge das städtebauliche Potential?

Die Arbeit möchte aber nicht den erhobenen Lehrfinger eines Entwurfs zeigen. Noch viel schlimmer, sie möchte aufzeigen, was wir in den letzten hundert Jahren Wientalkanalisation versäumt haben, wie die Geschichte anders hätte verlaufen können. Durch Irritation soll das Bewusstsein wachsen, wie wir zukünftig mit Wasser in der Stadt umgehen könnten.

Discourse

Today the Wien River with it's stream bed covered in stone does not draw a lot of attention. New ideas from the urban development are just arising – they are finally thinking of reimplementing the river into the cities everyday life. This thesis is asking for the great potential of the Wien River, it searches for solutions like high tides, while always trying to bring into focus a picture of the city, which could be assembled with it's river landscape. Which functions could have been implemented, if the river were not regulated? To which extent would a meadowy countryside contribute to the overall quality of recreation within the city? What would be the potential in terms of urban development?

This thesis has the purpose to point out what Vienna lost throughout the last hundred years when the Wien River was canalized. By irritation we should get aware of how we could handle water within the city in the future.

Inhalt

| | | | |
|--------------------------------------|-----------|-----------------------------------------------------|-----------|
| Vorwort | 12 | | |
| I. Wirklichkeit am Wienfluss | 13 | II. UTOPIE | 83 |
| a. Wiental bis zur Neuzeit | 13 | Vorausschau / Wienfluss ab 1850 | 83 |
| b. 1850-1900 | 17 | 1874 Atzinger und Grave – Idee der Schiffbarmachung | 83 |
| Situationsbeschreibung | 17 | a. 1890 Schiffbarmachung des Wienflusses | 85 |
| Mühlbäche und Mühlen | 19 | b. Wienfluss in der Zeit des Ersten Weltkrieges | 87 |
| Gewerbe am Wienfluss | 20 | c. Wienfluss in der Zeit des Zweiten Weltkrieges | 89 |
| Regulierung der Wien | 23 | d. Wienfluss 1945 bis heute | 91 |
| c. 1900-1950 | 25 | e. Hochwasserschutz Wiental im 21. Jahrhundert | 97 |
| d. 1950-2017 | 28 | f. Situationsbetrachtungen Wienfluss | 106 |
| Wientalhighway | 30 | Schönbrunn | 107 |
| Wientalterrassen | 30 | Gaudenzdorfer Knoten | 113 |
| e. Wienfluss heute | 31 | Gumpendorfer Wehr | 119 |
| Beschreibung | 31 | Karlsplatz | 125 |
| Nutzungen | 32 | Wienflusseinmündung | 131 |
| Hochwasserschutz | 34 | g. Quellenverzeichnis | 137 |
| Kritik am System | 36 | Texte | 137 |
| Wienfluss in Graphiken | 37 | Abbildungen | 140 |
| f. Schwarzpläne | 38 | Graphiken | 143 |
| Methode | 38 | | |
| Wiental 1820 | 40 | | |
| Wiental 1875 | 42 | | |
| Wiental 2018 | 44 | | |
| g. Situationsbetrachtungen Wienfluss | 46 | | |
| Schönbrunn | 47 | | |
| Gaudenzdorfer Knoten | 53 | | |
| Gumpendorfer Wehr | 59 | | |
| Karlsplatz | 65 | | |
| Wienflusseinmündung | 71 | | |

Abbildungen folgende Seiten

Abb. 1: Wien innerhalb des Linienwalls 1825. Grafik nicht genordet (Planausschnitt Franziszeischer Kataster, BEV, 1817)

Abb. 2: Wien 1875. (Planausschnitt Dritte Landesaufnahme, BEV, 1875)





Vorwort

Diese Arbeit wurde im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojektes „URBWATER“, am Fachbereich für Städtebau der Technischen Universität Wien, unter der Anleitung von Ao.Univ.Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. Erich Raith verfasst. Dipl.-Ing. Mag.phil. Friedrich Hauer, betreute das Forschungsprojekt von Seiten der Technischen Universität Wien vor Ort. Großer Dank gilt beiden für ihre Inspiration.

Diese Arbeit beruht zum einen Teil auf wissenschaftlichen Quellen, welche im Anhang angeführt sind. Zum anderen ist ein großer Teil dieser Arbeit reine *Fiktion* und soll in architektonisch, mikrourbanistischer Manier Nutzungspotentiale des Wientals aufzeigen. Für historische Zitate wird gebeten, diese Arbeit nur bedingt heranzuziehen, da die Grenze zwischen Historie und Utopie fließend verschwimmt.

Für planerische und städtebauliche Fragestellungen ist jede/r PlanerIn herzlich eingeladen sich an diesem Text zu orientieren und aus diesem entspringende Gedankengänge weiterzuverfolgen.

Wirklichkeit am Wienfluss

Wiental bis zur Neuzeit

Am Anfang war das Wiental. Präziser formuliert, am Anfang war die Wien, auch als *der Wienfluss* bekannt. Die Stadt Wien, von den Römern früher *Vindobona* genannt, ist auf Schotter gebaut. Folgte man der Logik der Namensgebung, dann sollte die Stadt eigentlich – *das Donau* – heißen, wurde ihr Untergrund schließlich über Tausende von Jahren mit dem Wasser des Stromes angespült. Der Verlauf der Donau veränderte sich mit den herantransportierten Schottermassen ständig – immerfort beeinflusste das Abtragen und Neuanlagern der Schotterschichten den Weg des Flusses.

Der zweitgrößte Strom in diesem landschaftlichen Komplex ist der Wienfluss. Zusammen mit seinen Zubringergewässern aus dem Wienerwald gräbt der Fluss seit Tausenden Jahren Talmulden und Gräben in die Landschaft des Wiener Beckens. Seit die Boier, der mächtigste keltische Stamm, die Gegend besiedelten und hier ihre größte Stadt errichteten, ist dieser Lebensraum dauerhaft bevölkert. Ca. 25 n. Chr. übernahmen die Römer das Territorium und gründeten das gewaltige Militärlager Vindobona. Dieses orientierte sich am damaligen Flussverlauf der Donau und wurde parallel dazu errichtet. Vindobona war ein wichtiger Kno-

tenpunkt an der Limesstraße, die vom Atlantik bis zum Schwarzen Meer führte und einen der Arme der Bernsteinstraße kreuzte, welche wiederum die Ostsee mit dem Mittelmeerraum verband. Die Römer blieben zwar nur bis 400-450 n. Chr. in Vindobona, seitdem wurden aber konstant entlang der Bäche des Wienerwaldes Dörfer gegründet. Die Täler, welche die Wien und ihre Zubringer gegraben hatte, waren günstig für das Anlegen von Äckern. Die Vorhöfen des Wienerwaldes hatten jedoch keinen Donauschotter, sondern Meeressedimente als Untergrund und eigneten sich daher ideal als Weinanbaugebiete.¹

Ab dem 13. Jahrhundert war das Gebiet innerhalb der Stadtmauern vollständig besiedelt, Wien entwickelte sich – im damaligen Vergleich – zur Großstadt. Seit jeher war die Stadt vom Wasser geprägt. Um die Gebiete außerhalb der Stadt als Bauland nutzen zu können, wurde etwa 1230 der Ottakringer Bach umgeleitet. Ab dem Spätmittelalter wurden immer wieder Anstrengungen unternommen, den „Wiener Arm“ – der heutige Donaukanal – für die Schifffahrt befahrbar zu erhalten, führte doch der angespülte Schlamm zu einer ständigen Versandung des Flusses.

Ab dem 18. Jahrhundert gab es für bauliche Aufschließungen in bis dahin unbebautem Gebiet 20-jährige Steuerfreiheit. Der heutige 15. Bezirk war zu dieser Zeit sehr gefragt, lag er doch außerhalb des Linienwalls, innerhalb dem Zolle und Mauten auf Lebensmittel eingeho-

¹ vgl. (Brunner & Schneider, 2005) S. 23-25



ben wurden und daher teurer waren. Weiters sprach die Nähe zum Wienfluss für die Gegend, die Gründung vieler Manufakturen kam einher mit dem großen Zuzug von Menschen und Betrieben. Der Fluss wurde schon seit dieser Zeit intensiv für industrielle Zwecke genutzt.¹

Ab 1830 hatten die Vororte außerhalb der Linien schon sehr städtische Ausmaße erreicht, das bäuerliche Leben wurde von Handwerk und Gewerbe abgelöst. Ab dieser Zeit befand sich das gewerblich und industrielle Zentrum der Stadt im Wiental. Besonders in Gaudenzdorf, Untermeidling und Sechshaus wurde viel produziert. Zunehmend erreichte der, von der inneren Stadt ausgehende, Wachstumsboom die einstigen Sommerfrische-Orte Gaudenzdorf, Obermeidling und Wilhelmsdorf. 1837 wurde die neu errichtete Westbahntrasse bis an den Linienwall geführt und endete beim heutigen Westbahnhof.²

Eigner, Schneider & Doblhammer beschreiben in „Umwelt Stadt“ das Muster der sozialräumlichen Gliederung folgendermaßen:

„[...] In der Altstadt hingegen stagnierte der Bevölkerungsstand, und zwei Drittel aller Beamten wohnten 1834 bereits, wenn auch oft in der Nähe der Stadttore, außerhalb der Mauern. Das Muster der sozialräumlichen Gliederung Wiens, das bereits um 1770 an Bodenpreisen und Mieten ablesbar war, verfestigte sich:

Die Oberschicht war in der Altstadt konzentriert, die Mittelschicht in den Vorstädten, die Unterschichten in den Vororten.“³

1 (Brunner & Schneider, 2005) S.26-37

2 (Brunner & Schneider, 2005) S.39-42

Abb. 3: Wiens Innere Stadt, 1820
 Gut zu erkennen ist das Glacis, die Einmündung des Wienflusses in den Donaukanal, sowie der Hafen des Wiener Neustädter Kanals (Planausschnitt Franziszeischer Kataster, BEV, 1817)

3 (Brunner & Schneider, 2005) S. 41



1850-1900

Situationsbeschreibung

Um 1850 präsentierte sich die Wien von den äußersten Vororten Wiens bis zum Donaukanal als idyllischer Landschaftszug. Das Flussbett schwankte je nach den örtlichen Gegebenheiten zwischen 5 bis zu 50 Metern Breite. In großen Teilen präsentierte sich der Fluss als Auenlandschaft und war an den breitesten Stellen ein verästelttes Stromgebilde von bis zu 140 Metern Spannweite. Eine solch immense Breite führte dazu, dass sich die Fließgeschwindigkeit sehr verlangsamt – für einen Fluss, der in den trockensten Tagen des Jahres kaum Wasser führte, eine ökologische Katastrophe. Weiters wurden an mehreren Stellen zu industriellen Zwecken Mühlbäche abgezweigt, was den Wasserspiegel noch mehr senkte. Insgesamt führten diese Gegebenheiten innerhalb des Linienwalls zu einem sehr zweifelhaften hygienischen Zustand, entwässerten schließlich auch zwei Drittel der Haushalte innerhalb der Linien ihren Unrat in den Wienfluss.¹ Um 1860 wurde vom *Hohen Ministerium des Inneren* eine Kommission eingesetzt, welche die Wasserqualität der Wien untersuchen sollte. Die ExpertInnen berichteten, bei Purkersdorf sei das Wasser noch klar und geruchslos, bei Schönbrunn hin-

¹ vgl. (Holzapfel, 2014) S.23

Abb. 4: Wiens Innere Stadt, 1875
Das Glacis ist mittlerweile geschleift und von der Ringstraße ersetzt. Der Wiener Neustädter Kanal ist einer Bahnlinie gewichen. (Planausschnitt Dritte Landesaufnahme, BEV, 1875)

gegen schon mit einem Aroma behaftet und vor der Einmündung in den Donaukanal hätte es schon mehr den Charakter eines Kloaken- statt eines Flusswassers.² Atzinger und Grave zitieren 1874 in ihrer Arbeit zum Wienfluss den Wiener „Magistris Sanitatis“ Bock, der sich zur Trinkwasserqualität äußerte:

„Das Wohnen am Wienflusse wurde vom „Magistris Sanitatis“ Bock als schädlich erklärt und den Ausdünstungen des Wassers an den häufig auftretenden Fäulungsfiebern und epidemischen Krankheiten nicht geringer Antheil (sic!) zugeschrieben. Eine Verbesserung sei, ein genügendes konstantes Wasserquantum im Flusse zu erhalten, wozu die in „hiesiger Gegend befindlichen vielen und häufigen Quellen“ das Mittel wären.“³

Der geringen Wasserqualität zum Trotz benutzten viele Gewerbetreibende das Wasser des Flusses zu industriellen Zwecken. Dieses wurde meist aus den parallel zum Wienfluss verlaufenden Mühlbächen abgeschöpft, das Abwasser jedoch direkt zurück in den Wienfluss eingeleitet. So sammelte sich im Laufe der Zeit viel Unrat im Wienflussbecken an, die teils geringen Wassermengen konnten nicht genügend Material aus dem stinkenden Flussbett wegschwemmen. Nach stärkeren Regenfällen

² vgl. (Commission vom hohen Ministerium des Inneren, 1860) S. 36f

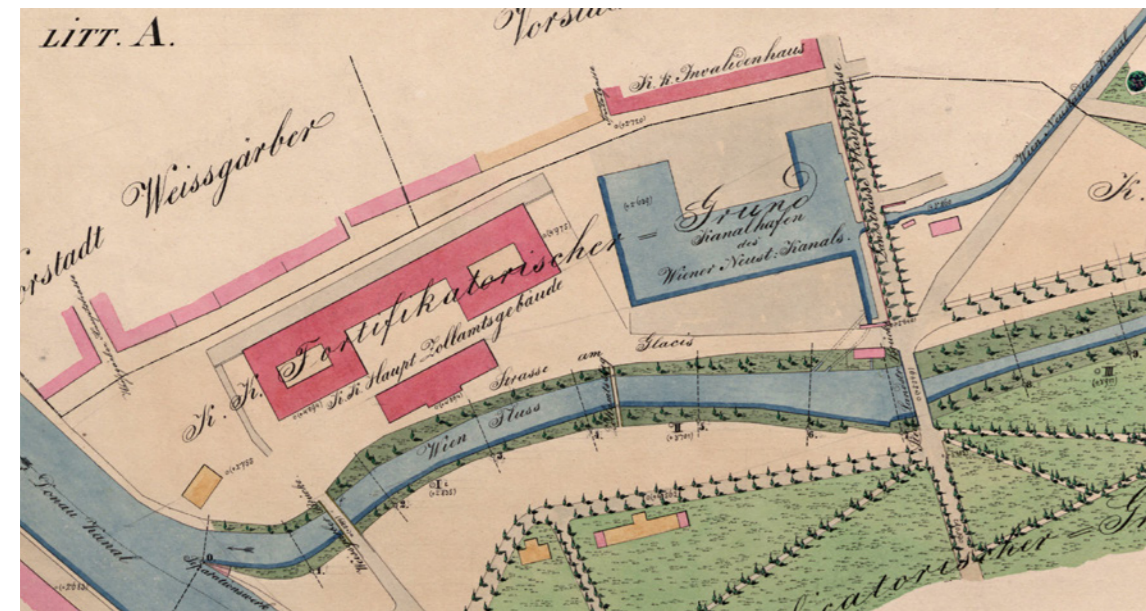
³ (Atzinger & Grave, 1874) S. 14

war die Situation zwar meist besser, die angesammelten Schlammmassen wurden allerdings immer nur ein Stück weiter transportiert und nur im besten Fall bis in den Donaukanal gespült.

Will man die Wien von ihrem ersten Entspringen bis zum letzten Erscheinen verfolgen, so startet man beim *Kaiserbründl* in Pressbaum bis zu der Einmündung in den Wiener Donaukanal. Unzählige kleine Bäche fungieren entlang dieser Strecke als Zubringergewässer und lassen den Fluss wachsen. Der letzte Zubringer, der Wiener Neustädter Kanal - ein 1803 in Betrieb genommener künstlicher Wasserlauf - mündete kurz vor dem Donaukanal ein, wo um 1850 ein größerer Hafen bestand. Dieser fungierte als

Umschlagplatz für Holz, Kohle und Ziegel, wurden doch hier sämtliche Güter abgeladen, die Schiffe über den Kanal aus dem Süden Wiens herbrachten. Eine schiffbare Verbindung zwischen Wiener Neustädter Kanal und Wienfluss bzw. Donaukanal gab es damals aber nicht.

Abb. 5: Der Hafen am Ende des Wiener Neustädter Kanals war ein Verbindungsknoten für Frachten aus dem Süden Wiens. (Grafik nicht genordet) (Planausschnitt Stummer, BEV, 1847-1852)



Mühlbäche und Mühlen

Um 1850 gab es innerhalb der heutigen Wiener Stadtgrenzen vier Mühlbäche und einen außerhalb bei Purkersdorf, die allesamt vom Wienfluss abzweigten. Dazu wurde an entsprechender Stelle der Fluss mittels eines Wehres aufgestaut und ein Teil des Wassers abgeleitet. Die Mühlbäche hatten allesamt gewerbliche Zwecke und wurden auch nicht von der Stadt, sondern aus privaten Mitteln erhalten. Infolgedessen entstanden immer wieder Streitigkeiten ob der finanziellen Zuständigkeit. Das Erhalten der Mühlbäche und Wehre war eine große technische Herausforderung. Regelmäßig beschädigten die unberechenbaren Hochwässer des Wienflusses die Anlagen, Teile wurden überschwemmt und weggerissen. So beschrieben zum Beispiel Atzinger und Grave ein Hochwasser im Frühjahr 1805, welches das *Gumpendorfer Wehr* stark beschädigte. Im September desselben Jahres gab es erneut Starkwasser – das wiedererrichtete Wehr wurde abermals von den Fluten davongerissen und setzte die Mühlen außer Betrieb.¹

Die Mühlen deckten zum einen den Bedarf an gemahlenem Mehl, wurden aber auch zum Schleifen und Polieren von Waffen genutzt. Ein Beispiel hierfür ist die *Schleifmühle* im heutigen Wieden, die auch heute den Straßennamen ihres ehemaligen Standortes zeichnet. In Konkurrenz mit diesen standortgebundenen Mühlen standen die entlang der Donau befestigten Schiffsmühlen. Diese wurden während der warmen Jahreszeit entlang dem Donau-Ufer

vertäut und mahlen auf dem Wasser ihre Güter. Allerdings konnten diese im Winter bei Eis nicht eingesetzt werden und wurden in diesen Monaten zerlegt und aufbewahrt.

Der Niedergang der Mühlen und ihrer Mühlbäche wurde mit der Entwicklung der Dampfmaschine eingeleitet. Mühlen auf diese Art anzutreiben, war weitaus ökonomischer, war man zudem auch unabhängig von der Witterung, die den Wasserspiegel des Wienflusses bestimmte. Die Müller entlang der Mühlbäche konnten mit dieser Konkurrenz nicht mithalten, war das 19. Jahrhundert vor allem auch von monatelangem Stillstand durch Wassermangel geprägt.² Im Zuge dieser Entwicklung wurden 1856 die Müller entlang des Mühlbaches nach dem *Gumpendorfer Wehr* von der *Commune Wien* in ihren Wasserrechten gegen ein Entgelt abgelöst und der Mühlbach zugeschüttet.³

1 vgl. (Atzinger & Grave, 1874) S. 11

2 vgl. (Holzapfel, 2014) S.57f

3 vgl. (Atzinger & Grave, 1874) S. 11

Gewerbe am Wienfluss

Im 19. Jahrhundert kann man von einer Hochblüte der gewerblichen Landschaft am Wienfluss sprechen. Steuern auf importierte Güter wurden erst am Linienwall eingehoben, die Donau war für viele Betriebe zu groß und vor allem zu unberechenbar, der Flächendruck innerhalb der Linien war hoch – viele Menschen zogen daher in die noch nicht so dichten äußeren Stadtgebiete und suchten dort Arbeit (man darf nicht vergessen, dass ein langer Weg zur Arbeit zur damaligen Zeit eine große Schwierigkeit darstellte). Massenzinshäuser wurden errichtet, Fabriken und Manufakturen siedelten sich im Wiental an – denn was alle diese Gewerbetreibenden einte: Sie benötigten Wasser.



Eine Nutzung der Wien, die kaum aufwendige bauliche Installationen bedurfte, war das Waschen von Wäsche. Dies erfolgte eher flussaufwärts, das Wasser sollte hierzu noch sauber sein. Teils wurde die Wäsche weit aus der Stadt hinaus transportiert, dort gewaschen und anschließend zurück zu den KundInnen zugestellt. So wurde auch in Pressbaum für die WienerInnen gewaschen. Ebenso simpel nutzten die Fiker die Wien, suchten sie doch den Fluss zum Tränken sowie Reinigen ihrer Pferde auf.

Abb. 6: Heumühle in Wieden, 2019

Die meisten Bauwerke, die früher das Wienfluss Wasser nutzten, gibt es heute nicht mehr. Am Ende der Grüngasse, in der früher ein Mühlbach floss, steht noch heute das Gebäude der ehemaligen Heumühle.

Weit außerhalb der Stadtmauern wurde der Wienfluss zur Holzschwemme genutzt. Um ein ausreichendes Wasserquantum zu erreichen wurde aufgestaut, um dann von den Wassermassen angetrieben eine Ladung Holz flussabwärts zu schicken. Aufgehalten wurden die Baumstämme von großen Holzrechenkonstruktionen, ähnlich der Wehre. In Purkersdorf ist jetzt noch an der Rechenfeldstraße ein malerischer Nachweis der damaligen Holzschwemme ersichtlich.

Abb. 7: Auch zum kommerziellen Wäsche waschen wurde der Wienfluss genutzt. Die Abbildung zeigt eine Wäscherei-Werbung aus Pressbaum. vgl. (Holzapfel, 2014) S.90



Ab Hütteldorf stadteinwärts wurde das Wasser der Wien großgewerblich und industriell genutzt. Der erste bedeutende Betrieb innerhalb der heutigen Stadtgrenzen war die damalige Hütteldorfer Brauerei. Diese bestand seit etwa 1600, wuchs stetig an und befand sich seit der Eröffnung der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn in ihrer Hochblüte. Mit frischem Wasser wurde die Brauerei vom Mariabrunner Mühlbach versorgt, der nach dem Mariabrunner Wehr abzweigte und direkt unter dem Gebäude hindurch floss. Die Abwässer der Brauerei wurden hernach in den Mühlbach abgeleitet, was eine erhebliche Verschmutzung des Baches verursachte.¹

Ein Bericht des Wiener Gemeinderates von 1882 hielt den hygienischen Zustand des Mühlbaches fest:

„Hauptsächlich sind es die Gärereien und Färbereien, die chemischen Fabriken und das Hütteldorfer Bräuhaus, welche an der Wasserverderbung und der Verschmutzung der Ufer den größten Antheil haben. Das aus dem Hütteldorfer Brauhaus abgehende Wasser des Mühlbaches weist geradezu eine ekelregende Beschaffenheit auf.“²

Wie im Bericht angeführt, war nicht nur das Brauhaus, sondern auch die vielen Gerbereien und Färbereien verantwortlich für die schlechte Wasserqualität des Wienflusses. Eine größere solche Anlage war die Färberei Winkler

¹ vgl. (Czeike, 1992-2004) S. 293

² (Bericht vom Gemeinderathe der Stadt Wien, 1882) S.6

& Schindler, die 1863 bei Gaudenzdorf gegründet wurde, später aber nach Ober St. Veit abwanderte wo sie bis 1974 bestand.¹ Aber auch Seifensieder und Farbmacher siedelten sich entlang des Wientals an, benötigten sie doch alle für ihre Produktion Wasser.

Sicherlich eine der größten gewerblichen Anlagen war das Schlachthaus Gumpendorf. Seit seiner Eröffnung 1851 war es an die Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung angeschlossen, benötigte also kein Frischwasser aus dem Wienfluss. 1852 fanden 44 Prozent der Rinderschlachtungen Wiens in Gumpendorf statt – ungefähr 36.000 Rinder fanden pro Jahr ihr Ende in diesem Schlachthaus. Täglich fielen etwa zwei Tonnen Blut und 3,5 Tonnen Haut und Hörner an. Was nicht weiterverwertet werden konnte,

wurde in den Wienfluss gespült.² Die schiere Größe der Belastung für die Flusslandschaft ist heute unvorstellbar.

Zwar nicht auf das Wienfluss-Wasser angewiesen, aber dennoch bedeutend war das Gaudenzdorfer Gaswerk. Dieses bestand ab 1855 auf einem Teilstück des damals schon durchlöchernten Linienwalls und produzierte *Stadtgas* für den Wiener Gebrauch. Ab dessen Bestehen war das Werk an den Sammelkanal entlang des Wienflusses angebunden. Es ist davon auszugehen, dass davor sämtliche Abwässer in die Wien geleitet wurden und dort eine Kontaminierung verursachten.³

2 vgl. (k.k. Handelsministerium, 1870)

3 vgl. (Wien Geschichte Wiki, Gaudenzdorfer-Gaswerk)

1 vgl. (Holzapfel, 2014) S.86

Abb. 8: Im Gumpendorfer Schlachthaus (schwarz) wurden im Jahr 36.000 Rinder geschlachtet. vgl. (Planausschnitt Dritte Landesaufnahme, BEV, 1875)



Regulierung der Wien

Seit jeher war die Angst der Wiener Bevölkerung vor Hochwassern sehr groß. Nahezu jährlich führte eines der bedeutenden Fließgewässer Starkwasser und überschwemmte wesentliche Teile des Stadtgebietes. Häuser wurden überschwemmt, Brücken hinfort gerissen, Wehre zerstört, Einfriedungen von Mühlbächen beschädigt und Mühlen entweder funktionsuntüchtig gemacht oder gar mit den Wassermassen weggetragen. Die Unvorhersehbarkeit der Hochwässer war ein großer Mitfaktor an diesen Ereignissen. Regnete es nicht in Wien, aber in den Ausläufern des Wienerwaldes, stiegen schnell die Zubringergewässer und innerhalb weniger Stunden war das städtische Wiental zu großen Teilen überflutet.

Abb. 9: Seit jeher wurde der Wienfluss reguliert, um das Gewässer den Ansprüchen der Bevölkerung anzupassen. Die Abbildung zeigt neben der roten Mühle bei Schönbrunn einen geplanten „Durchstich“ des Wienflusses. vgl. (Planausschnitt Brequin, WStLA, 1783)



Aus diesem Grund wurden schon früh Versuche unternommen, das Wasser zu regulieren bzw. zu beeinflussen. Seit dem Mittelalter bestätigen Urkunden die Errichtung von Wehren. 1782 mussten Sträflinge das Flussbett tiefer graben, sowie mit Bäumen bepflanzen, um ihm Halt zu geben. Atzinger und Grave berichten in ihrer Schrift von 1874 von einer Regulierung am Wienfluss im Jahr 1815.¹ Damals wurde nur die Uferlandschaft innerhalb der Linien befestigt. Umfassendere Arbeiten, wie das Herstellen von Durchstichen in Flussbiegungen, als auch das Anlegen von Reservoiren mit Schleusen, wie im 18. Jahrhundert von Wilhelm Bayer und Oberst Brequin vorgeschlagen, wurden nicht

1 vgl. (Atzinger & Grave, 1874) S. 22

durchgeführt. 1830 wurden beiderseits des Wienflusses Sammelkanäle zum Ableiten des Abwassers errichtet. Diese sind auch als *Cholera-Kanäle* bekannt und waren eine Reaktion auf die große Choleraepidemie. Die Sammelkanäle bündelten das Abwasser der umliegenden Viertel und führten es parallel zum Wienfluss bis in den Donaukanal. Bei größeren Regenfällen waren die Kanäle aber überlastet und beanspruchten nach wie vor das Wienflussbett.

1851 wurde von dem größten Hochwasser des 19. Jahrhunderts am Wienfluss berichtet.¹ Nur knapp blieb der Wasserspiegel unter dem katastrophalen Hochwasser von 1785. In der Publikation von Atzinger & Grave wird berichtet: „Es richtete erheblichen Schaden an und nahm beinahe sämtliche Holzstege und Brücken mit oder machte sie doch unpassierbar.“² In Gumpendorf waren viele ebenerdige Wohnungen überflutet, ganze Häuserzeilen mussten geräumt werden.

Da sich die Stadt endgültig von der großen Gefahr des Wassers befreien wollte, wurde 40 Jahre nach dem katastrophalen Donau-Hochwasser von 1830, welches auch das Marchfeld überflutete, von Kaiser Franz Joseph I. 1870 die erste große Donauregulierung eingeleitet. Bisherige Regulierungen an der Donau waren eher kleinmaßstäblicher und befassten sich hauptsächlich mit dem *Wiener Kanal*, dem heutigen Donaukanal (erste nachweisbare Regulierung 1598). Mit großen Schaufelmaschinen wurde



Abb. 10: Wienfluss-Einwölbung bei der ehemaligen Elisabethbrücke beim Karlsplatz (Kortz, 1905) S.339/Abb.341

das zukünftige Flussbett geformt. Der Aushub diente der Zuschüttung von Donauarmen und dem Bau von Dämmen. Durchstiche begradigten den Flusslauf. Nach fünf Jahren wurde das neue Flussbett für die Schifffahrt geöffnet. Dies ist auch Zeitzeugnis für ein Umdenken. Die Natur konnte ab nun gebändigt werden. Ein Streben nach Einschränkung der Gefahren, die von den Fließgewässern ausging, war bemerkbar. Ökologische Aspekte spielten nicht so sehr eine Rolle, vorrangig war das Verbannen der Gefahr des Wassers.

¹ vgl. (Atzinger & Grave, 1874) S. 21ff

² (Atzinger & Grave, 1874) S. 24

1900-1950

Die Regulierung des Wienflusses von 1894 bis 1899 läutete auch eine neue Phase des Lebens am Wienfluss ein. Die facettenreiche Nutzungslandschaft des 19. Jahrhunderts starb langsam ab.

Die Stadt fürchtete die Verwendung des Wiental-Kanals aus Angst vor Personenschäden durch die schnellen Hochwässer. Nachvollziehbar wird das zum Beispiel durch die Beschreibungen Ernst Laudas – dieser berichtete 1905 von Schwankungen der Wassermengen um das 2000fache.³ Doch nicht alle Nutzungen des Flussbettes mussten der neuen, befestigten Uferlandschaft weichen. Gerade die frisch errichteten Hochwasserbassins und Wehre zogen die Menschen in die neue Wienfluss-Landschaft. 1917 gab die Gemeinde den Anträgen statt und errichtete im Retentionsbecken bei Mariabrunn das erste Wiener Kinderfreibad.⁴ Ein Nebenarm des Wienflusses wurde hierzu aufgestaut, ein Becken befestigt und mobile Umkleidekabinen errichtet. Der große Erfolg dieses Bades gab den Anstoß für die Errichtung vieler weiterer Kinderfreibäder in Wien.

Die Badenden errichteten in den Rückhaltebecken improvisierte Fußballplätze. Die *Arbeiter Zeitung* schreibt 1933 über das Fußballspielen am Wienfluss: „[...] richtige Fußballplätze mit Torstangen, Netzen, Markierungen, Bänken und Drahtzaun auf dem Grunde der verschiede-

Im Jahr 1892 wurde schließlich das Projekt vorgelegt, das die große Zäsur im Wiental einleitete. Eine vom Gemeinderat der Stadt Wien beauftragte Expertenkommission schlug vor: Hochwasserrückhaltebecken im Bereich Auhof anzulegen, den Wienfluss ab Weidlingau bis zum Donaukanal zu regulieren, sowie teilweise zu überwölben und die 1830 errichteten Sammelkanäle auszubauen und bis an die Stadtgrenze zu verlängern. Dabei ist hervorzuheben, dass die Expertenkommission auch die Errichtung eines Schifffahrtskanals im Wiental als realisierbar einstufte, jedoch die vollständige Einwölbung der Wien bevorzugte, was die Schifffahrt revidierte.¹

So wurde 1894 mit den ersten Baumaßnahmen im Wiental begonnen. Parallel dazu wurde auch die neue Stadtbahnlinie errichtet, die von Hütteldorf bis zum Zollamt im heutigen 3. Bezirk fahren sollte. Die Arbeiten erstreckten sich auf 17km, dauerten bis 1899 an, wurden im zwei-Jahres-Rhythmus von Hochwässern behindert und teilweise wieder zurückgeworfen.² Die Einkanalisierung der Wien war gelungen.

¹ vgl. (Bericht der vom Gemeinderathe der Stadt Wien berufenen Experten über die Wienfluß-Regulierung, 1882)

² vgl. (Paul, 1905) S. 340ff

³ vgl. (Lauda, 1905) S. 14

⁴ vgl. (Seemann & Lunzer, 2004) S.7

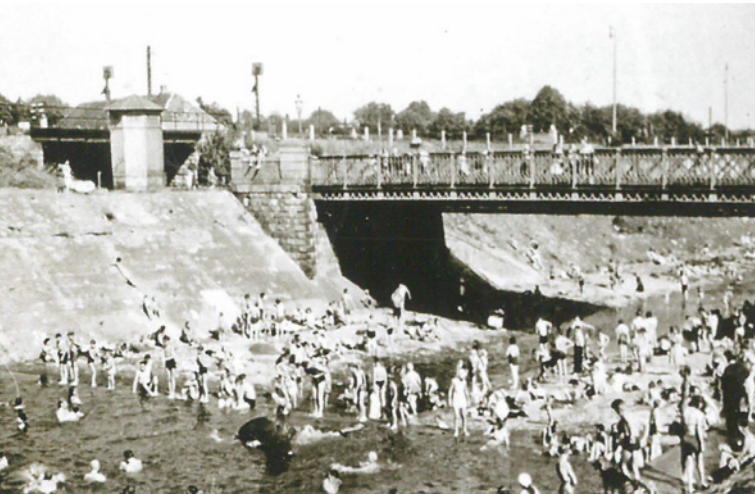


Abb. 11: Baden oberhalb der Brauhausbrücke vor Hütteldorf, ca. 1940 (Holzapfel, 2014) S. 34

nen Staubecken! Besonders der eine Fußballplatz füllt genau ein solches Staubecken aus, ringsumher, eine Art unfreiwilliges Stadion, die senkrecht abfallenden Ufermauern, von wo aus man einen idealen Blick auf das Spielfeld genießt. Und unter (sic!) stehen sogar Bänke!“¹

Nicht minder ereignisreich schildert 1927 ein Artikel in der Zeitung „Tagblatt“ das Geschehen bei Ober-St. Veit:

„Aufsehenerregende Bergung eines Verunglückten aus dem Wienfluß – Zwei Todesopfer im Donaukanal. Mittwoch nachmittags hat sich im Bette des Wienflusses bei der Deutschen Ordens-Brücke in Ober-St. Veit ein Unfall zugetragen, bei dem Feuerwehren und Arbeiter in geradezu heldenhafter Weise durch volle drei Stunden, fast bis

¹ (Anna, Arbeiter Zeitung, 1933) S. 5

zur Brust im Wasser stehend, arbeiten mußten, um einen beim „wildem Baden“ verunglückten Hilfsarbeiter zu bergen.

Der 10jährige Hilfsarbeiter Egon Pranz badete oberhalb der Wasserwehr in Ober-St. Veit. Plötzlich wurde er von der Strömung erfaßt und mit Wucht in das etwa einen halben Meter unter dem Wasserspiegel liegende Abflußrohr hineingepreßt. Nur mit Mühe konnte er sich mit dem Oberkörper in gebeugter Stellung über Wasser halten. Auf seine Hilferufe eilten sofort Passanten herbei, die ihn mit den Händen aus dem Wehr zu ziehen versuchten, was jedoch unmöglich war. Es kam die Feuerwehr, zahllose Arbeiter stiegen ins Wasser und während man den Erschöpften mit Cognac labte, immer wieder seinen Kopf über Wasser haltend, scheiterten alle Versuche, seinen Unterkörper aus der Röhre herauszubekommen. Schließlich begann die Feuerwehr die Betonierung auszustemmen, man drang bis zu dem gußeisernen Abflußrohr, in dem Pranz steckte, vor. Ein Ereziermeister der Feuerwehr wurde abgeseilt und nun erst gelang es, den Unglücklichen zu bergen. Der Mann wies nur erhebliche Hautabschürfungen und Schwellungen an Füßen und Knien auf. [...]“²

Das Wehr oberhalb der Brauhausbrücke stellte bis in die 1940 und -50er für Wasserliebende einen ähnlichen Hotspot wie die Rückhaltebecken dar. Die aufgestaute Wien bot Platz für Hunderte Badende, die das inoffizielle Strandbad genossen. In heißen Tagen stürmten die Badenden den Kanal. Erlaubt war dies zwar nicht, die Polizei konnte die großen Menschen-

² vgl. (Damez & Gruber, 1927) S. 3f

massen einfach nicht aufhalten und duldeten sie daher. Regelmäßig berichteten Lokalzeitungen von Feuerwehreinsätzen im Flussbett um ertrunkene oder in den Wehren feststeckende Menschen zu bergen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Baden im Wienfluss verboten, Zugänge versperrt und demontiert.

Das Baden am Wienfluss wurde vergessen.¹

¹ vgl. (Brunner & Schneider, 2005) S. 32

Abb. 12: Kinderfreibad Hütteldorf im Rückhaltebecken Auhof, 1925 (Seemann & Lunzer, 2004) Abb. 53



Allerdings wurde in den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges die Staubecken bei Hadersdorf und Weidlingau von der Stadtforstverwaltung der Gemeinde Wien zur Fischzucht genutzt.² 1944 hielt man den Wasserspiegel in den Becken hoch, setzte Laichfische aus und bewachte die Becken durch die Schutzpolizei und Wienflussaufsicht. Bei illegalem Fischen wurden Strafen ausgeübt.

² vgl. (Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien, 1944) S. 8

1950-2017

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte das Wiental seine Entwicklung von einer reichen Nutzungslandschaft hin zur Monofunktionalität abgeschlossen. Die Mühlbäche waren großteils stillgelegt und zugeschüttet, der Wienfluss einkanalisiert, ein Betreten des Flussbettes untersagt. Abgänge waren versperrt, Oberflächenwasser wurde in den unterirdischen Sammelkanälen abgeführt – zusammengefasst: Die Wien wurde ignoriert.

Der Fluss tat dennoch sein Bestes, um in den Köpfen der Menschen fortzubestehen. Immerzu bestimmten starke Hochwässer die Aufmerksamkeit der BürgerInnen Wiens. Damals wie heute findet etwa alle fünf Jahre ein Hochwasser statt, das bedeutend mehr Wasser führt, als im Normalfall.¹ Durch die Regulierung der Wien um die Jahrhundertwende treten diese Hochwässer nun aber nicht mehr über die „Ufer“, sondern verbleiben in ihrem Flussbett und richten keinen Schaden an.

Seit 1984 wurde der Wienfluss wieder in die Planung miteinbezogen. Im *Stadtentwicklungsplan 1984* bezeichnete man den Wienfluss als *wichtiges Gliederungselement* und hob seine Bedeutung zur Frischluftzufuhr und Orientierungshilfe hervor. Flussläufe sollten als Grünverbindungen aufgewertet und auch zum Ausbau des Rad- und Fußwegenetzes genutzt

werden.² Eine Radverbindung innerhalb des Wienflussbettes wurde 1984 aber noch nicht angedacht.

Ab 1994 wurde von den Wiener Grünen gefordert, einen Radweg im Wienflussbett zu implementieren. Der Grüne *Christoph Chorherr* dachte an, diesen von Hadersdorf-Weidlingau bis zum Donaukanal führen. Die Kosten dafür schätzte Chorherr auf 90 Millionen Schilling (zum Vergleich wurden die Kosten für einen Autobahnkilometer mit 150-300 Millionen Schilling angegeben).³

1996 bot der *Verein zur Pflege der Unterwelten* erstmals Fackeltouren in den überdeckten Bereichen des Wienflusses an. Auch Theateraufführungen wurden im Flussbett abgehalten. Sämtliche Aktivitäten wurden aber nach einiger Zeit durch die Stadtverwaltung rechtlich unterbunden.⁴

2 vgl. (MA 18, Stadtentwicklungsplan Wien 1985) S. 76f

3 vgl. (Chorherr, 1994)

4 vgl. (Ryborz, 2016)

1 vgl. (Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus, EHYD)



Elf Jahre nach dem ersten Vorstoß der Grünen wurde 2005 erneut versucht, den Wienfluss für RadfahrerInnen zu öffnen. Ihr neuer Vorschlag sah vor, den bestehenden Radweg zu verlängern und etwa ab Ober St. Veit als erhöhten Balkon im Wienflusskanal bis zum *Rüdigerhof* im 5. Bezirk zu führen. Aus Sicherheitsgründen sollte dieser nicht auf Flussebene, sondern erhöht angelegt werden. Die Baukosten wurden auf 12-15 Millionen Euro geschätzt. Chorherr meinte dazu: *„Wer Radwege sät, wird Radfahrer ernten. Wir fordern daher eine Hochrangige Radanlage, die etwas hermacht. [...]“*¹

Der Stadtentwicklungsplan von 2005 bezeichnete das Wiental dann schon als *„westliches Tor zu Wien“* und nennt den Wienfluss eine *„zu inszenierende Flusslandschaft“*.² Der derzeitige Zustand des Wientals könne nicht als Erholungsraum genutzt werden – die Attraktivität solle in Zukunft erhöht werden. Dazu solle die Flusslandschaft erlebbar gemacht, der Fluss revitalisiert, sowie Fuß- und Radwege angelegt werden.³

Rückt der Wienfluss auf einmal zurück in das Bewusstsein der Menschen?

1 (David-Freihsl, 2005) S. 12

2 vgl. (MA 18, STEP 05, 2005) S. 204

3 vgl. (STEP 05) S. 229f

Abb. 13: Abbildungen:VorschlagderWienerGrünenfür eine Renaturierung des Wienflusses, samt Errichtung eines Radweges von Hütteldorf bis zum Naschmarkt (Grossauer/Schnee & Nadler, wienfluss collagen, 2000)

Wientalhighway

Tatsächlich machte die Wiener Stadtregierung 2010 einen Schritt in Richtung Reintegration des Wientals in die Stadtlandschaft. In diesem Jahr wurde von Mitgliedern der Rot-Grünen Stadtregierung der *Wientalhighway* eröffnet. Auf 3,5 Kilometern Länge können Radfahrer- und SpaziergängerInnen nun von Mariabrunn bis zur Kennedybrücke am Wienfluss flanieren. Im Zuge der Baumaßnahmen wurde der Fluss bei Mariabrunn renaturiert und parallel zum Flussufer ein Weg befestigt. An den meisten Tagen des Jahres wird dieser Naherholungsraum von vielen Menschen genutzt. Ebenso entwickelte sich der Wienfluss-highway seit seiner Eröffnung zu einer stark frequentierten Verbindung für RadfahrerInnen.

Bei Hochwasser werden die Menschen von akustischen und optischen Signalen gewarnt, sowie das Flussbett von den Bediensteten der Wienflussaufsicht geräumt. Nach anfänglicher Kritik ist der Weg nun ganzjährig geöffnet.

Wientalterrassen

2014 wurde der Spatenstich für die erste Wientalterrasse gemacht. In den kommenden Jahren sollen drei solcher Terrassen errichtet werden und das Stadtgebiet über die U-Bahntrasse bis zum Wienfluss erweitern.

Die erste Terrasse ragt flussaufwärts der U4-Station Pilgramgasse bis über den Wienfluss hinein. Sie erweitert den Stadtraum mit einer vom Architekturbüro Tillner & Willinger geplanten Holz-Beton-Konstruktion. Die sehr landschaftsplanerische Konstruktion bleibt zwar in den kälteren Monaten abgesperrt, wird aber in der warmen Jahreszeit umso mehr von der Bevölkerung genutzt. Zusätzlich wurde ein Fußgängersteig errichtet, der den 5. mit dem 6. Bezirk verbindet.

Geplant sind zwei weitere solcher Terrassen zwischen Pilgramgasse und Nevillebrücke und sollen für den 5. und 6. Bezirk ein zusätzliches Freiraumangebot von nahezu 2.500 Quadratmetern schaffen.¹

¹ vgl. (Vassilakou, 2014)



Wienfluss heute

Beschreibung

2018 präsentiert sich der Wienfluss als kleineres Gewässer, das in einem überdimensionalen Bett die Großstadt Wien durchquert. Vergleicht man die Größe des Flusses mit der ihn umfassenden Betonkonstruktion, kann man erahnen, welche Furcht der Fluss einmal ausgelöst haben muss.

In Pressbaum auf dem Kaiserbrunnberg tritt der erste kleine Wasserlauf beim *Kaiserbründl* an die Oberfläche. Bis Untertullnerbach fließt der Fluss in einem natürlich auftretenden Bett. Das Ufer ist in weiten Teilen begrünt, Fische schwimmen im Strom. Partiiell ist das Flussbett befestigt und das Ufer eingefasst. Beim *Wienerwaldsee* befindet sich die erste große Aufstauung. Ganzjährig wird hier Wasser zurückgehalten, früher wurde es als Trinkwasser genutzt, heute stellt es nur noch einen Lebensraum für eine vielfältige Flora und Fauna dar. Schwimmen und Boot fahren ist streng verboten, nur Fischer dürfen ihrem Hobby am Ufer nachgehen. Bei Hochwasser kann im Wienerwaldsee Wasser zurückgehalten werden.

Durch Purkersdorf hindurch ist der Fluss noch immer in einem sehr natürlich wirkenden Zustand. Erst bei den Rückhaltebecken bei Auhof bzw. Mariabrunn kann man den Wienfluss im Vorbeigehen nicht sehen – er durchquert hier die Becken und wird nur im Hochwasserfall frühzeitig mit dem Mauerbach vereint, um in den großen Bassins die Wasserspitzen zurückzuhalten. Die nächsten hundert Meter sind die

letzten, in denen der Fluss noch ein natürliches Bild abgibt. Ab hier wird der Wienfluss in sein steinernes Bett gezwängt und muss dem Eindruck der gebändigten Bestie gehorchen. Auch Wasser kann gedemütigt werden.

Ab dem Gaudenzdorfer Knoten, dort wo die Otto-Wagner-Stadtbahnbrücke zum Westbahnhof hin aufsteigt, verschwindet der Wienfluss zum ersten Mal länger im Untergrund. Steht man auf der Wiese inmitten der beiden Gürtelstraßen, da wo früher das Gaswerk stand, sieht man nichts von dem Fluss, der unter einem hindurch rauscht. Nach der Berufsschule Mollardgasse, einem der Nachfolgebäude des früheren Schlachthaus, setzt die Überplattung wieder aus und man kann auf

Abb. 14: (links) Wientalterrasse in Margareten (Die Grünen, 2015)

Abb. 15: (mitte) Wientalradweg bei Hütteldorf (lukassustala, 2017)

Abb. 16: (unten) Das Kaiserbründl in Pressbaum, der Ursprung des Wienflusses (Kronsteiner Herbert, 2016)



den Wienfluss in seinem befestigten Bett blicken. Nun fließt die Wien an der Oberfläche bis zum Naschmarkt, wo 1900 die größte Überdeckung errichtet wurde. Bis zum Stadtpark wird die Fläche, die sich über dem Fluss bietet, als Markt, Straßenknoten und Boulevard genutzt. Weiß man nichts von der Existenz des Gewässers, kann man es auch nicht erahnen.

Diesem unterirdischen Weg folgt der Fluss bis zu seiner Wiederauferstehung beim Stadtpark. Otto Wagner hatte die Anlage als Ende der – ursprünglich durch die gesamte Stadt verlaufenden Überplattung – gedacht. Formstark, gleich einem theatralischen Auftritt, wird der wieder an die Oberfläche tretende Fluss präsentiert. Ähnlich einem Boulevard wird die Wien bis zu ihrem Ende bei der Urania begleitet, wo sie bei der Einmündung in den Donaukanal ihre letzten Meter innerhalb der Stadt fließt.

Nutzungen

Die Nutzungslandschaft am heutigen Wienfluss ist innerhalb Wiens spärlich ausformuliert. Der Großteil an Aktivitäten und die Einbeziehung in die Stadtlandschaft beschränken sich auf zwei Abschnitte – Hütteldorf bis Kennedybrücke und Beginn Stadtpark bis zur Landstraßer Hauptstraße.

Besonders hervorgehoben werden muss der 2010 eröffnete Wientalhighway. Die Radverbindung wird von Hütteldorf bis Hietzing sehr stark genutzt und teilt sich weitaus konfliktfrei den Platz mit anderen Nutzungen, wie: Inlineskaten, spazieren, picknicken, am Wasser



spielen, Hunde ausführen, die Abendsonne genießen. Bei schönem Wetter wird das Flussbett dort stark frequentiert, auch die Graffiti-Szene hat mit kunstvollen Bemalungen ihren Beitrag zur Aneignung der Uferlandschaft geleistet. Vereinzelt kühlen sich große und kleine BesucherInnen an tieferen Stellen ab, von Schwimmen kann nur bedingt gesprochen werden.

Weiter stadteinwärts gilt es die Wientalrassen zu erwähnen. Diese sind ein Lichtblick hinsichtlich der Nutzung des Wienflusses zwischen Kennedybrücke und Stadtpark. Die erste dieser Terrassen nahe der U4 Pilgramgasse wird bei schönem Wetter stark genutzt und scheint großen Anklang in der Gesellschaft zu finden.

Weitere Informationen hierzu sind unter Kapitel „Wientalrassen“ auf Seite 30 zu finden.

Beim Stadtpark tritt der Wienfluss nach einem zwei Kilometer langen, unterirdischen Verlauf erstmals wieder an die Oberfläche. Auf der gesamten Stadtpark-Länge präsentiert er sich als Boulevard, erstmals wird sein Ufer innerstädtisch auch für eine gastronomische Einrichtung genutzt (das Steirereck orientiert sich in Richtung Fluss).

Nach dem Stadtpark fließt die Wien wieder durch ihr eher tristeres, unauffälliges Bett. Der Fluss ist an dieser Stelle besser wahrnehmbar als weiter stadtauswärts, kann er hier doch auf beiden Uferseiten auf Straßenniveau begangen werden – die U4 fährt hier unterirdisch und macht das Flussbett dadurch einsichtig.

Bei der Einmündung in den Donaukanal sind oft Fischer zu sehen und auch die *Strandbar Herrmann* soll erwähnt werden. An dieser Stelle wurde seit Jahrhunderten Geschiebe aus dem Wienfluss und dem Donaukanal angespült. Die sandigen Anschwemmungen wurden in den 1960er Jahren befestigt und zu einem Park begrünt. 2005 wurde der damals eher verwahrloste Park mit Sand aufgeschüttet und die Strandbar Herrmann eröffnet. Die Anlage wird im Sommer sehr stark genutzt, nach einer fast 16 km langen, teils unauffälligen Reise durch die Stadt wird hier die Finissage des Wienflusses in kulinarischer Hinsicht befeuert.

StadtmorphologInnen dürfen sich aufgrund dieses Verschwindens und Wiederauftretens der Sandbänke an dieser Wienfluss-Donaukanal-Kreuzung über ein gelebtes Beispiel *struktureller Permanenz* freuen.¹

¹ vgl. (Raith, 2000)

Abb. 17: Graffiti Roboter beim MAK (Schnee, 2019)
 Abb. 18: Hofpavillon Hietzing (Frank, 2018)
 Abb. 19: Stadtpark Einfassung Otto Wagner (walterlegat, 2014)
 Abb. 20: Steirereck im Stadtpark (Schnee, 2019)
 Abb. 21: Graffiti Angler (petzos, 2011) (von links nach rechts)

Hochwasserschutz

Seit der Regulierung und Kanalisierung des Wienflusses um 1900 wurde ein sehr zuverlässiges Hochwasserschutz-System implementiert. Heute, 2018, kommt es praktisch zu keinen innerstädtischen Überschwemmungen durch die Wien.

Dies ist drei bedeutenden Maßnahmen zu verdanken. Erstens den Rückhaltebecken bei den Zubringergewässern des Flusses und dem Wienerwaldstausee. Letzterer wurde um 1900 am Kreuzungspunkt der drei Städte Purkersdorf, Pressbaum und Untertullnerbach errichtet. Der 240m lange, 13m hohe Damm kann 1.430.000 Kubikmeter Wasser zurückhalten. Ursprünglich wurde er auch zur Trinkwasserversorgung der stromabwärts liegenden Haushalte genutzt. Heute verkörpert er nur noch einen Naherholungswert, Lebensraum für diverse Flora und Fauna, sowie den Beitrag zum Hochwasserschutz.¹

Die zweite bedeutende Maßnahme zur Hochwasser-Vorbeugung stellen die Retentionsbecken bei Wien Auhof dar. Diese wurden auch im Zuge der Wienflussregulierung von 1900 errichtet und nehmen zwischen Wolf in der Au und Hütteldorf 350.000 Quadratmeter Fläche ein. Im Bedarfsfall können durch sie 1.310.000 Kubikmeter Wasser in sieben Becken zurückgehalten werden, um den innerstädtischen Wienfluss-Kanal dadurch zu entlasten. Bei *Normalwasser* fließt der Wienfluss direkt durch die Retentionsbecken und vereint sich erst später

¹ vgl. (Wikipedia, Wienerwaldsee)

mit dem Mauerbach (*Grafik Normalwasser*). Bei *Starkwasser* hingegen wird der Wienfluss umgeleitet, schon kurz nach dem ehemaligen Kloster Mariabrunn mit dem Mauerbach vereint und fließt so nicht durch die Rückhaltebecken (*Grafik Starkwasser*).

Die dritte relevante Maßnahme stellt die Regulierung des Flusses dar. Die heutige, tiefe Wassersohle mit ihren befestigten, hohen Mauern und den parallel verlaufenden Sammelkanälen, wurde bis jetzt im Hochwasserfall nicht übertreten. Der Wienfluss selbst muss jetzt keine Abwässer und kein Oberflächenwasser mehr aufnehmen – diese fließen durch die Sammelkanäle.² Die befestigten Mauern stellen sicher, dass innerhalb der Stadt kein Schotter, Geschiebe, Schwemmholz etc. durch den Fluss fließt und der Wasserspiegel sich dadurch erhöhen würde.

Was dem Hochwasser vorbeugt, tut jedoch der Einbindung des Flusses in das Stadtgefüge ihren Abbruch.

² (Sind die Sammelkanäle bei Starkregen überfüllt, wird das überschüssige Wasser schon in den Wienfluss geleitet – ersichtlich an den unzähligen in den Wienfluss-Kanal ragenden Rohren.)

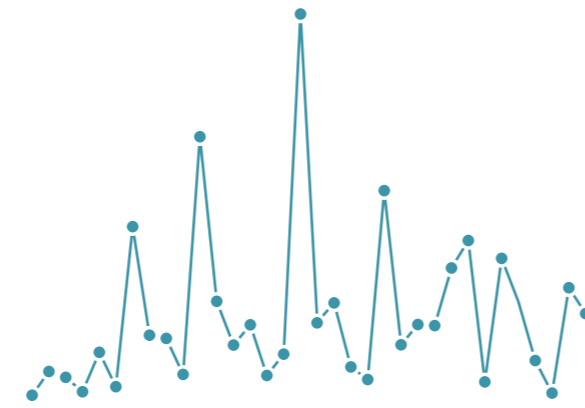


Abb. 22: Jahresmaxima Q_{max} [m^3/s]
Bei Hochwasser führt der Wienfluss teilweise bis zu 2000 mal mehr Wasser als im Regelfall.

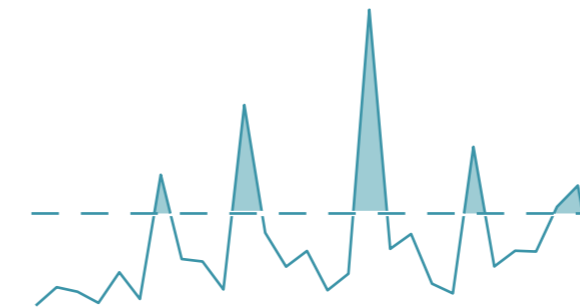


Abb. 23: Kritische Wasserspitzen
Der innerstädtische Wienfluss kann im Hochwasserfall nur einen Teil der Wassermengen aufnehmen. Die „kritischen Wasserspitzen“ werden in den Retentionsbecken zwischengespeichert.

Im Folgenden sei kurz erklärt, wie der Fluss bei Hochwasser im Zaum gehalten wird.

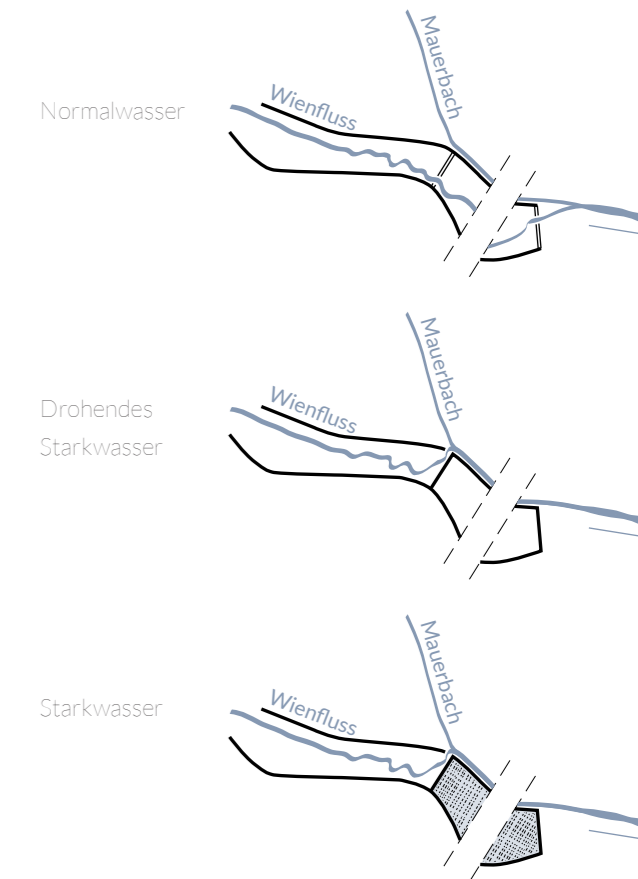
Relevant dabei sind eigentlich nur die sogenannten *kritischen Wassermengen*. Diese stellen die Wasserspitzen dar, die vom innerstädtischen Wienfluss-Kanal nicht aufgenommen werden können – der Wienfluss würde über seine Mauern treten und Brücken etc. erreichen. Um diese kritischen Mengen abzufangen, wird der Fluss bei Starkwasser nicht durch die Retentionsbecken geleitet, sondern verfrüht mit dem Mauerbach vereint (*Zustand Drohendes Starkwasser*). Bevor innerhalb der Stadt der Wasserspiegel so hoch ist, dass er eine Gefahr darstellen würde, werden die Rückhaltebecken mit den kritischen Wassermengen geflutet (*Zustand Starkwasser*). Wären irgendwann die gesamten Rückhaltebecken voll angefüllt, würde das System kollabieren – dies ist seit der Errichtung 1895 aber noch nicht vorgekommen. Treten wieder niedrige Wasserspiegel auf, werden die Retentionsbecken abgelassen.

Abb. 24: Zustände Retentionsbecken Wien Auhof

Normalwasser
Wienfluss fließt durch die Retentionsbecken und vereint sich danach mit dem Mauerbach

Drohendes Starkwasser
Umleitung des Wienflusses in den Mauerbach, Retentionsbecken sind geleert

Starkwasser
Kritische Wasserspitzen werden in die Retentionsbecken eingeleitet und dort gepuffert



Kritik am System

Seit 1900 war Wien durch den Wienfluss zwar durch kein Hochwasser mehr geschädigt, dies hatte aber auch seinen Preis. Ab der Jahrhundertwende gingen sämtliche Nutzungen des Wienflusses rapide zurück. Zugänge gibt es heute durch den immensen Niveauunterschied und bewussten Absperrungen ab der Kennedybrücke nicht. Der Fluss wurde mit den Bauarbeiten um die Jahrhundertwende komplett von der Stadt entkoppelt und stellt heute eher eine Barriere, eine Zäsur, zwischen Nord und Süd dar. Der Fluss, sonst oft ein verbindendes Element (man vergleiche zum Wasser hin orientierte Städte wie Kopenhagen, Budapest, Amsterdam) gleicht in Wien einer Grenze, quasi einem Niemandsland. Betreten ist verboten.

Durch die Einkanalisierung wurden die Probleme flussabwärts erhöht. Die Begradigung und Verkünstlichung der Uferlandschaft führt zu einer schnelleren Wasserabführung, die schlussendlich vom Donaukanal und der Donau aufgenommen werden muss.

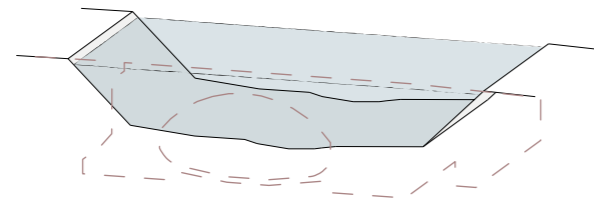
Bei den Retentionsbecken bei Auhof wird von ExpertInnen kritisiert, dass sie ihre volle Kapazität nicht erreichen können, da die Fließgewässer des Lainzer Tiergartens direkt in die Becken geleitet werden und diese bei Hochwasser einfach auffüllen.

Hochwasser gibt es nur an zwei/drei Tagen des Jahres. Den Großteil der Zeit werden diese Becken überhaupt nicht vom Menschen genutzt. Würde man bauliche Maßnahmen vorsehen, die Zugänge schaffen und Nutzungen rechtlich ermöglichen, könnten die großen Potentiale dieser Areale ausgenutzt werden.

Zudem haben die Maßnahmen der Jahrhundertwende zwar die Problematik der kritischen Wasserspitzen verbessert, das Fassungsvermögen des innerstädtischen Wienflusses wurde durch die Regulierung aber nicht verbessert, sondern gar verschlechtert! An neuralgischen Punkten konnte das Bett des Wienflusses vor 1900 im Extremfall 2100 m³ Wasser aufnehmen, heute sind es nur noch 1050 m³. Eine Verschlechterung um 100 Prozent.

Maximales Hochwasser

vor Regulierung



nach Regulierung

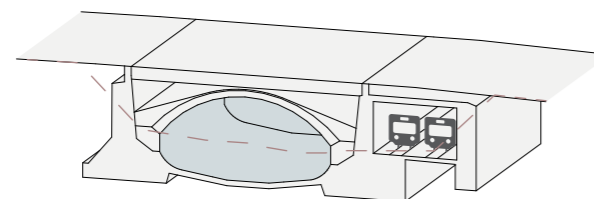
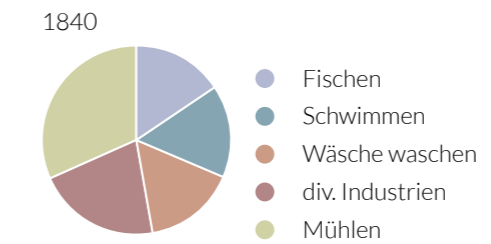


Abb. 25: Fassungsvermögen Wienflussbett vor und nach Regulierung von 1900 (2100 zu 1050 m³ Wasser)

Wienfluss in Graphiken

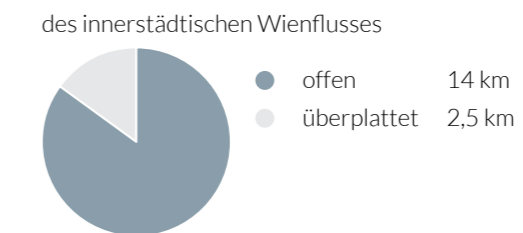
Nutzungen Wienfluss 1840



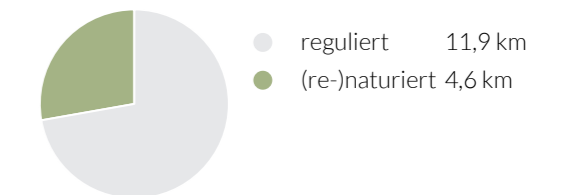
2018



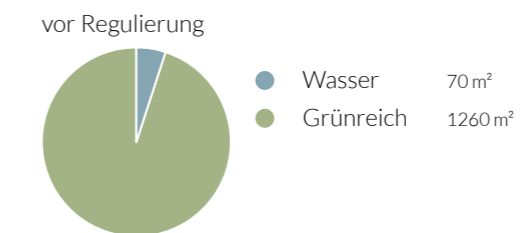
Oberfläche des innerstädtischen Wienflusses



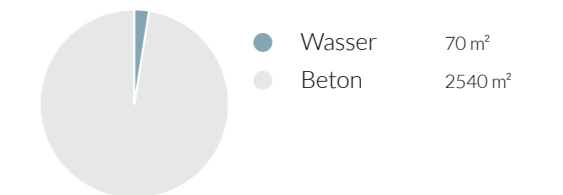
Oberflächenbefestigung



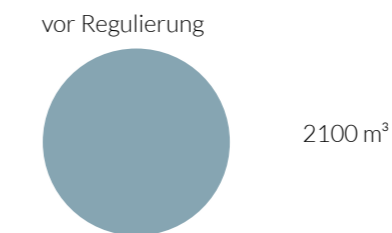
Oberfläche auf 10m Wienfluss vor Regulierung



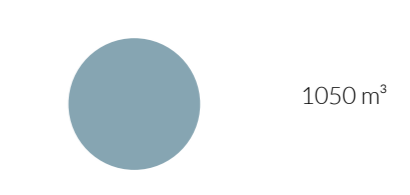
nach Regulierung



max Hochwasser auf 10m Wienfluss vor Regulierung



nach Regulierung



Schwarzpläne

Methode

Im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojektes *Urbwater*, das die Gewässerlandschaft Wiens beforschte, wurden, als einer der Beiträge der Technischen Universität Wien, Rekonstruktionen von historischen Plänen des Wientals vom Donaukanal bis Purkersdorf gezeichnet.

Die hierfür gewählte Darstellungsform ist der *Schwarzplan*. Er stellt eine kontrastreiche Methode des architektonischen Planes dar. Zeigt er eigentlich nur die verbauten Bodenflächen, respektive Bauwerke, macht er mit einem Blick die Eingriffe des Menschen in die Stadt ersichtlich. Schwarzpläne zu lesen, bedeutet die städtebaulichen Verhältnisse eines Bauwerk-Gefüges im Kontrast abzulichten. Straßenzüge, Kleinteiligkeit, große Zusammenhänge und urbane Gliederungsformen können rasch abgelesen werden. Über Grünflächen, Brachen, Freiräume und Verkehr sagt die Darstellungsart jedoch nur versteckt etwas aus.

Warum nun genau diese drei Zeitschnitte? Von 1810-1870 wurde im Kaiserreich Österreich erstmals ein vollständiger Liegenschaftskataster gezeichnet. Bei den städtebaulichen Analysen war ich mehrfach überrascht von der Genauigkeit der Pläne. Die Darstellungen von 1820 eignen sich für diese Arbeit, repräsentieren sie doch eine Epoche Wiens, in der auf eine intakte hydrologische Landschaft verwiesen

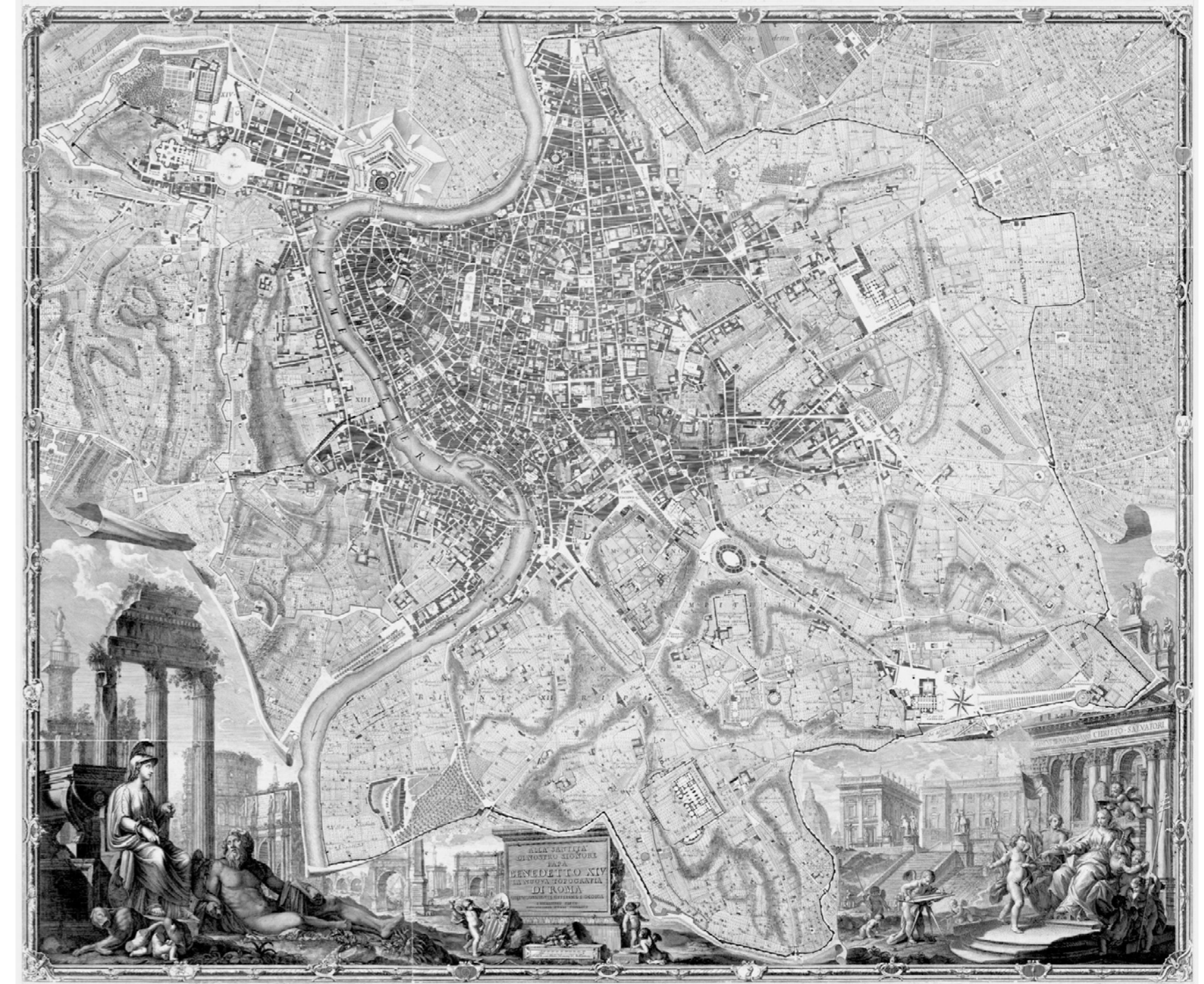
werden kann. Die meisten Mühlbäche und Industrien am Wienfluss waren damals noch vorhanden.

Die Zäsuren begannen ca um 1850, wo erste Mühlbäche zugeschüttet wurden. Ab 1890 wurde dann das Flussbett in seine heutige Kanal-Form gebracht. Die Dritte Landesaufnahme von 1875 ist also die letzte planliche Darstellung Wiens mit einem natürlichen Wienfluss. Sie fungiert als eine wichtige Brücke in der Erzählung der Veränderung der Wien.

Leider ist das Kartenmaterial ab der Jahrhundertwende eher großmaßstäblich und eignet sich demnach weniger für detailliertere Darstellungen. Daher ist der letzte Zeitschnitt der derzeitige Zustand – die Wien heute.

Abbildung rechts

Abb. 26: Eine der ersten Darstellungen in der Kategorie Schwarzplan ist der „La Nuova Topografia di Roma“ von Giovanni Battista Nolli, welche die Stadtentwicklung Roms darstellt. (Planausschnitt La Pianta Grande di Roma, 1748)





Wiental 1820
ohne Maßstab



Wiental 1875
ohne Maßstab



Situationsbetrachtungen Wienfluss

Auf Basis der vorhin gezeigten Schwarzpläne wurden in dieser Arbeit einzelne „*Situationen*“ des Wientals näher betrachtet. Die Ausschnitte zeigen die urbanen Gegebenheiten eines Stadtteils und müssen in ihrem zeitlichen Kontext gesehen werden. Sie bilden einen Mikrokosmos der Stadt ab, aus dem die damals vorherrschenden Verhältnisse abgelesen werden können.

Für diese Situationsbetrachtungen wurde das *Medium Schwarzplan* erweitert. Gewässer und Grünanlagen ergänzen die Ausschnitte. Im historischen Kontext relevante Bauwerke sind hervorgehoben und lenken die Aufmerksamkeit auf vielleicht noch unbemerkte Details.

Und warum nun genau diese Ausschnitte? Die Auswahl erfolgte auf Basis für die Erzählung geeigneter Situationen. So ist etwa das Durchdringen des Linienwalls bei Gaudenzdorf einzigartig für den Wienfluss, bietet der Hafen am Ende des Wiener Neustädter Kanals eine heute nicht mehr wahrnehmbare urbane Qualität, war die Mühlbach-Kreuzung beim Gumpendorfer Wehr städtebaulich prägend, ist jedoch zur heutigen Zeit mehr sichtbar.

Jeder Ausschnitt für sich erzählt eine Geschichte mit versteckten Details, die entdeckt werden wollen.

In Vororten wohnen Hofmitglieder & Gesinde _____

Ameisbach mündet in Auenlandschaft, vor Schloss Schönbrunn ist Wienfluss schon reguliert _____

Dommayers Kaffeh-Haus (sic!) _____

Abzweigung des Mühlbaches zu Schloss noch ersichtlich _____

Mühle Hietzing _____



Situationsbetrachtung
Schönbrunn

1820

Wienfluss

Schloss Schönbrunn

Schlosspark Schönbrunn

1:5000
100m

Badeanstalt Penzinger Au diente der Erfrischung in den Sommermonaten _____

Tausende Menschen waren im Vergnügungsetablisement „Neue Welt“ zu Besuch _____

Ebenso wurde im Casino Dommayer getanzt _____

Verdichtung der Wohnbebauung _____



Ehemaliger Name des Baches ist noch in der Ameisgasse ablesbar _____

Wienfluss befindet sich erstmals in seinem Kanal-Bett _____

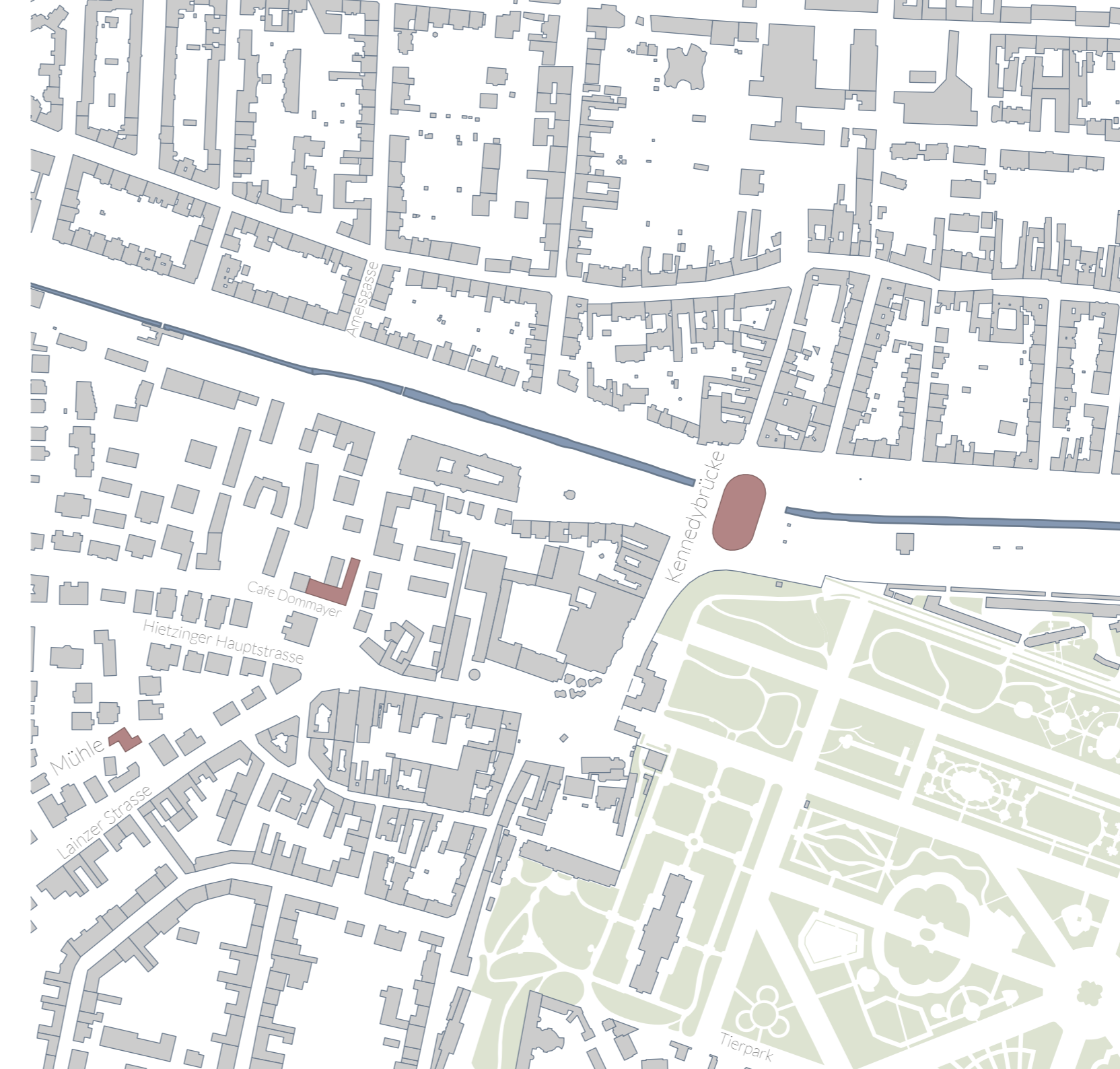
Hofpavillon: Stadtbahn Haltestelle des Kaisers _____

Cafe Dommayer ist nun „nur noch ein Kaffeehaus“ _____

Mühle Hietzing ist eines der letzten verbliebenen Bauwerke seiner Art _____

Mühlbach wurde zugeschüttet _____

Überplattung des Lainzer Baches _____



Wienfluss

Schloss Schönbrunn

Schlosspark Schönbrunn

1820

Linienwall umgrenzt inneres Stadtgebiet, wurde nicht mehr als Verteidigungsanlage genutzt _____

Kartographen stellten den Wienfluss unterschiedlich dar - bei einem Blattschnitt wird dies sichtbar _____

Wienfluss hatte vor Linienwall auenhafte Struktur _____

K.K. Linien Mauthaus war „Zollstation“ _____

Gaudenzdorf war spärlich bebauter Vorort, überwiegend landwirtschaftlich genutzt _____



1875

Rückbau des Linienwalls im Gange _____

Mühlbach wurde mittlerweile zugeschüttet, Mühlen-Gebäude waren aber noch vorhanden _____

Gaswerk Gaudenzdorf versorgte Wien mit „Stadtgas“, verseucht aber Wienfluss-Wasser _____

Schlachthaus Gumpendorf schlachtete jährlich 36.000 Rinder. Abfälle wurden in Wienfluss gespült _____

Flächendruck verdichtete Vororte _____

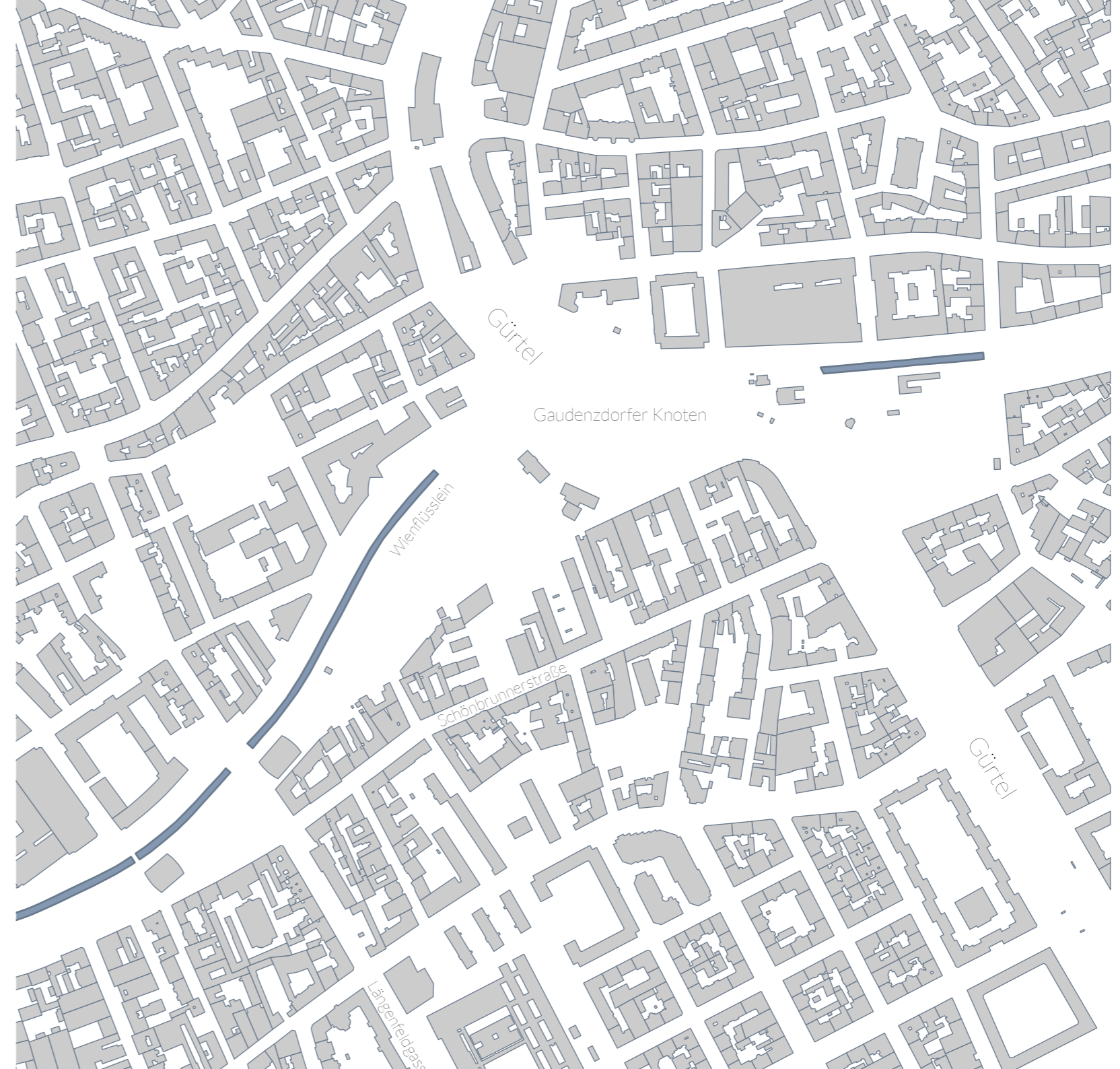


Otto Wagners Stadtbahn-Brücke dominiert das Areal städtebaulich _____

Der Wienfluss fließt unter Gaudenzdorfer Knoten erstmals länger unter der Erde _____

Das ehemalige Gaswerk hat den Boden verseucht, Gaudenzdorfer Knoten wird daher nicht verbaut _____

Der Haupt-Auto-Knoten „Gürtel“ folgt dem Verlauf des ehemaligen Linienwalls _____



Streckhof-Strukturen der Grundstücke nördlich des Wienflusses weisen auf die ehemaligen Wein-Anbaugebiete hin

Bei Gumpendorfer Wehr wurde Mühlbach abgezweigt

Kirchen- und Hofmühle wurden von Mühlbach gespeist



1875



Verlauf der Grünigasse lässt auf den Weg des mittlerweile zugeschütteten Mühlbaches rückschließen _____

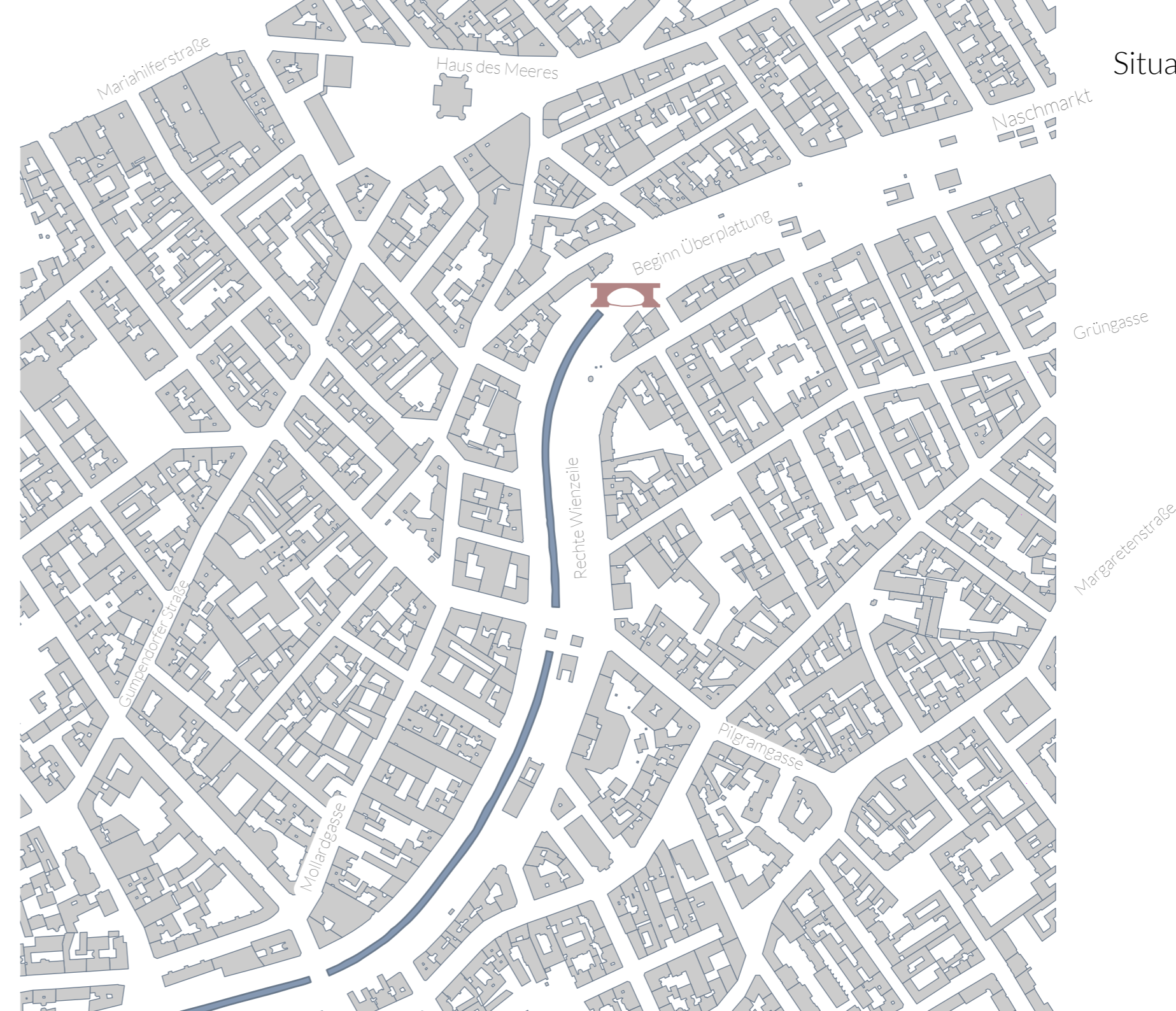
Ehemalige Hofmühle wurde bereits teilweise rückgebaut _____

Die Mollardgasse folgt ebenso dem Verlauf des ehemaligen Mühlbaches _____

Beim Rüdigerhof tritt der Wienfluss seine mehrere Kilometer lange unterirdische Reise an _____

Wienfluss Bett wurde durch die Regulierung auf ein Minimum reduziert _____

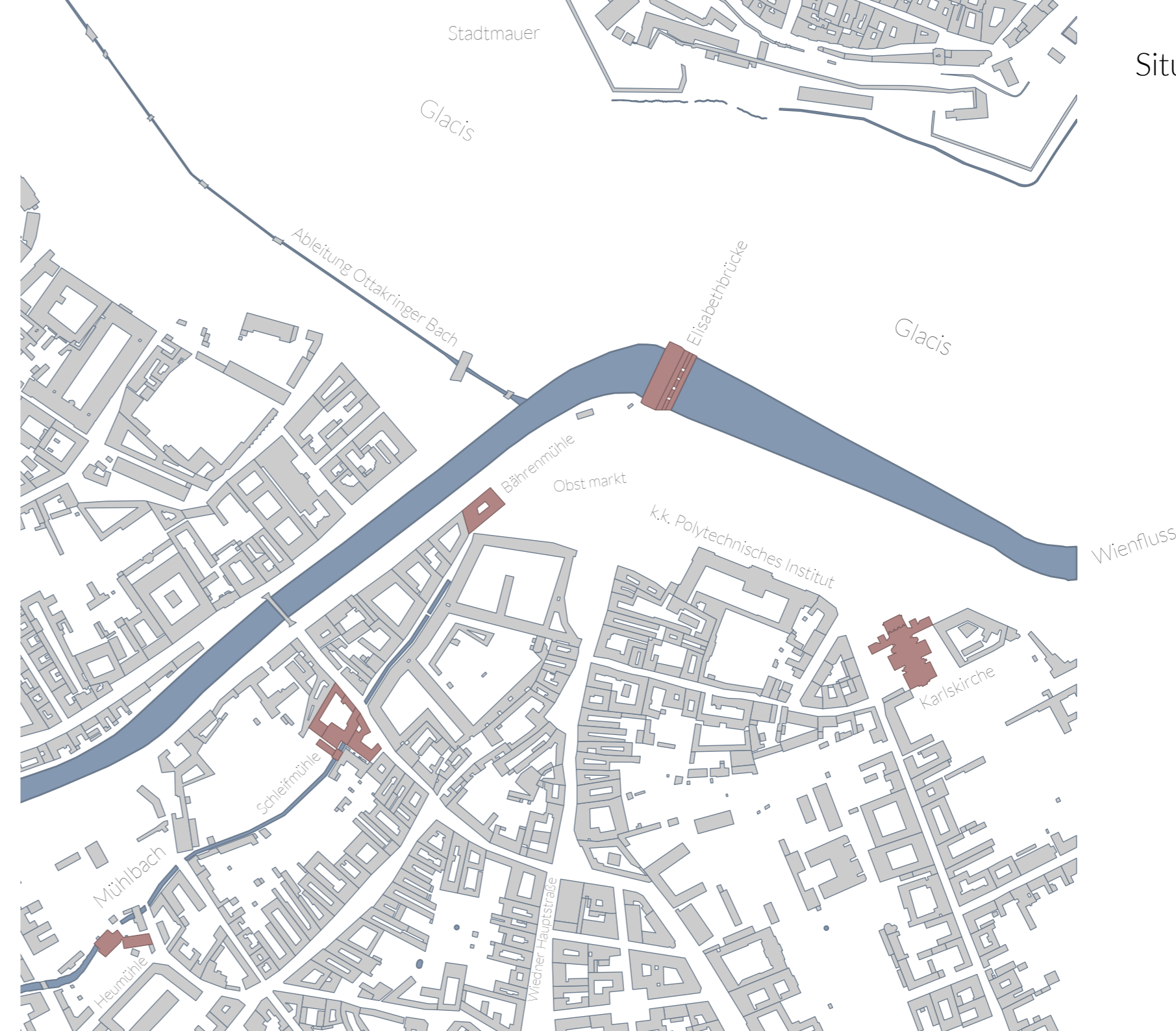
Verbauung ist mittlerweile so nahe als möglich an Wienzeile und Wienfluss herangerückt _____



Stadtmauer und das Glacis sind die militärische Pufferzone rund um Wiens Zentrum _____

Obstmarkt vor der Elisabethbrücke war ein großer Handelsplatz ohne Überdachung _____

Heu-, Schleif- und Bärenmühle wurden von demselben Mühlbach gespeist _____



Entlang dem geschleiften Glacis verläuft nun die Ringstraße _____

Ottakringer Bach verlief nun unterirdisch, die Vereinigung mit dem Wienfluss ist unsichtbar _____

Mittlerweile wurde der Mühlbach zugeschüttet, Heu- und Bärenmühle stehen still _____



Otto Wagners Stadtbahn-Pavillons sind die Relikte einer vergangenen Nahverkehrs-Ära _____

Sowohl U-Bahn als auch Wienfluss verlaufen nun im Untergrund _____

Das frühere Freihaus-Viertel musste dem TU-Neubau weichen _____

Auf der Wienfluss Überplattung befindet sich der ehemalige Obstmarkt - heute Naschmarkt genannt _____





Mündung des Wiener Neustädter Kanals in den Hafen bei der Landstraße _____

Eine schiffbare Verbindung zum Wienfluss bestand dennoch nicht _____

1875

Franz Josef Kaserne und Hauptzollamt fassten den Wienfluss vor seiner Einmündung in den Donaukanal ein _____

Das Glacis musste der Ringstraße weichen _____

Wiener Eislaufverein befand sich beim ehemaligen Hafen _____

Eine Bahntrasse befindet sich nun im Bett des Wiener Neustädter Kanals _____

Stadt- und Kinderpark umgeben den Wienfluss _____



Donaukanal und Wienfluss sind nun reguliert _____

Bebauung ist nun näher an den Wienfluss gerückt _____

Auf dem ehemaligen Eislaufverein und Hafen-Gelände befindet sich nun der Verkehrsknoten Wien Mitte _____

Otto Wagners Wienfluss Promenade schmückt das Gewässer beim Stadtpark _____



BITTE WENDEN

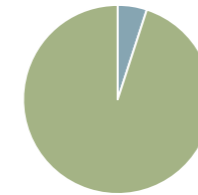
Abb. 27: Wienfluss Stegen (Arroyo, 2012)



Utopie Wienfluss

von Elias Schnee

Oberfläche
Wienfluss



● Wasser
● Grünreich

Nutzungen
Wienfluss



● Baden ● Schiffahrt
● Mühlen ● Erholung
● Energie

UTOPIE

Vorausschau / Wienfluss ab 1850

Atzinger und Grave, zwei junge Ingenieure, entwickelten 1874 ein Modell, das den Wienfluss schiffbar machen sollte. Da sich die Stadt zu dieser Zeit inmitten der ersten großen Regulierung der Donau befand, für die viele Mittel aufgebracht werden mussten, wurde eine Umnutzung des Wientalbettes von der Stadtregierung kritisch gesehen.

Um etwa 1890 wurde in Wien der Ruf nach verstärktem Schutz vor Hochwasser lauter. Bereits zuvor wurden Projekte entwickelt, welche die Bebauung des Wientals vor den Auswirkungen des über die Ufer tretenden Wienflusses schützen sollten. Zudem war der hygienische Zustand entlang des Wienflusses äußerst fragwürdig. Eine Publikation von 1860 beschreibt die Wasserqualität folgendermaßen.

Kommission vom hohen Ministerium des Inneren, 1860:

„Das am 23. Februar bei Schönbrunn geschöpfte Wasser war zwar noch klar, aber nicht ganz geruchslos; sein Bodensatz enthielt eine körnige Masse, Wurzelfasern und Fasern von Leinen, nebst häufigen lebenden und abgestorbenen Infusorien. Das Wasser kurz vor Einmündung der Wien in den Donaukanal hat schon mehr den Charakter eines

Kloaken- als eines Flusswassers. Am 19. December 1858 geschöpft war es noch ziemlich klar, hatte aber Kloakengeruch; [...]“¹

Etwa ein Drittel der Haushalte entlang des Wientals spülten zu dieser Zeit ihren Unrat in den Wienfluss. Hinzu kamen viele gewerbliche Betriebe, die Wasser aus den Mühlbächen entnahmen und das Abwasser wieder in den Fluss zurückführten (zB Färber, Gerber, Wäschereien, Seifensieder, etc.). Durch die Ableitung von Wasser aus dem Wienfluss in die unzähligen Mühlbäche, war der Wasserspiegel eher niedrig, bei Trockenheit führte der Fluss in manchen Tagen kaum Wasser. Somit wurden die verschmutzten Abwässer der Gewerbetreibenden und der Unrat der Haushalte nicht weggeschwemmt und blieben als stinkende, faulende Masse im Flussbett liegen.

1874 Atzinger und Grave – Idee der Schiffbarmachung

Die beiden Ingenieure Franz Atzinger und Heinrich Grave veröffentlichten 1874 ihre visionäre Schrift. Sie beschreiben ihren Text als Versuch, die vielzähligen „irrigen Daten“ über den Wienfluss und Projekte, die sich mit ihm beschäftigen, aufzuklären und als Schlussfol-

¹ (Commission vom hohen Ministerium des Inneren, 1860) S. 36

gerung dessen ihre eigene Idee – die Schiffbarmachung des Wienflusses – zu präsentieren. Zusammen mit dem Text wurden auch gezeichnete Pläne zu dem Projekt angeführt. Diese seien dem k.u.k. Handels-Ministerium überreicht worden, sind aber trotz umfassender Recherche heute nicht mehr auffindbar.

Atzinger und Grave beschrieben die Nachfrage der industriellen Bevölkerung nach Wasser als immens, sie nehmen diesen Missstand als triftigen Grund, ihr eigenes Projekt zu präsentieren.

„Der Ruf nach Wasser ist ein allgemeiner und bei der zahlreichen industriellen Bevölkerung der Vororte ein *Nothschrei!*“

*Soll die Industrie aber prosperieren, so muss sie möglichst billiges Wasser erhalten, sonst leidet sie trotz Wasserreichtum aus finanziellen Gründen an Wassernoth!*¹

Hintergrund hierfür war, dass damals noch viele Betriebe am Wienfluss angesiedelt waren, die für manche ihrer Produktionsschritte Wasser benötigten. So fand man zum Beispiel Müller, Gerber, Färber, Waffenschleifer, Wäschereien, Seifen- und Kerzenherstellung, Bleicher und auch chemische Industrie entlang des Wienflusses vor. Zum einen tat dies der Wasserqualität Abbruch, da viele Betriebe das verschmutzte Wasser wieder zurück in den Wienfluss leiteten. Zum anderen wurde von den Betrieben ausreichend Wasser in den Mühlbä-

chen gefordert, da sie meist auch eine Pacht zahlten und sich an der Errichtung von Wehren etc. finanziell beteiligten.

Laut Atzinger und Grave beschreibt das Wiener Stadtphysikat das Wohnen am Wienfluss als schädlich und schlägt als Lösung die Sicherstellung einer dauerhaften Durchflussmenge vor.² Um ein Versickern von Wasser zu verhindern, sollen das Flussbett und seine Ufer bepflanzt und der *Sandwucher* begrenzt werden.

Aus diesem und anderen Gründen wurden mehrere Vorschläge zur Verbesserung der Wienfluss-Situation gelistet. Teils war das Bestreben der Projekte den Wienfluss ganz umzuleiten (zB in die Liesing) und das Flussbett zuzuschütten, andere Bestrebungen verfolgten eine Überwölbung – um den Raum darüber für Bahnen oder Straßen zu nutzen. Vordenker von Atzinger und Grave plädierten jedenfalls für die Sammlung von Regenwasser, beziehungsweise Optimierung der Wasserversorgung für den Fluss, um letztendlich eine Schiffbarmachung des gesamten Wienflusses möglich zu machen. Ähnlich dachten auch die beiden Ingenieure, die solch einen Vorschlag aufgriffen und akribisch berechneten.

1 (Atzinger & Grave, 1874) S. 5

2 vgl. (Atzinger & Grave, 1874) S. 14

1890 Schiffbarmachung des Wienflusses

Atzinger und Grave schlugen das Anlegen von mehreren Reservoirs als Puffer vor. Diese sollten bei den Haupt-Zubringergewässern des Wienflusses errichtet werden, Regenwässer auffangen und gezielt bei Wasserknappheit in den Fluss einleiten. Um das gesamte Potential der Quellen auszunützen, die den Wienfluss speisen, müssten diese angebohrt werden. Weiters sollte der Wienfluss bis Purkersdorf reguliert werden, was mit einer Befestigung des Ufers mit Steinen erreicht würde. Die Reservoirs sollten jeweils mit Stau- und Überfallswehren abgeschlossen sein, Kammerschleusen würden das Passieren mit Schiffen möglich machen. Weiters sollten die Reservoirs nicht abseits des bestehenden Gewässers angelegt sein, der Fluss sollte sogar durch sie hindurch fließen. Damit würde das Gefälle vermindert und die reißende Kraft von Hochwässern abgemildert werden.

Bei der Einmündung des Wienflusses in den Donaukanal müsste ein großes Wehr angelegt werden. Dieser Teil des Projektes sei der einzig kritische. War doch zu dieser Zeit der Donaukanal eher seicht und die Befürchtung allgegenwärtig, dass durch die bevorstehende Donauregulierung der Wasserspiegel noch sänke.

Atzinger und Grave wiesen in ihrem Text akribische Berechnungen vor, welche die benötigten Wassermengen in den Reservoirs angeben und sogar anhand der Niederschlagsmengen voraussagen, dass selbst im Falle großer Tro-

ckenheit genug Wasser dem aufgestauten System zugeführt werden könne (erhöhter Niederschlag – bedingt durch Klimawandel – war damals noch kein Thema). Weiters wurde auch die Versickerung innerhalb der Reservoirs, sowie die Verdunstung im ganzen Flussverlauf bedacht. Diese könne zwar nicht genau berechnet werden, führe aber gemeinhin zu einem positiven Einfluss auf das Stadtklima.¹

Durch das Projekt sollen täglich acht Schiffe auf dem Wienfluss verkehren und Kohle, Bau- und Brennholz, Steine, sowie Schotter transportieren. Empfohlen werden von den beiden Ingenieuren Schraub-Dampfschiffe mit einer Länge von bis zu 24m, einer Breite von 4m und einem maximalen Tiefgang von 1,25m. Es wird als vorteilhaft angeführt, längs des ganzen Wienflusses an beiden Ufern 15m breite Straßen zu errichten um später Pferdebahnen, Kanäle, Wasser- & Gasleitungen anlegen zu können.²

Bei zu hohem Kostendruck könne auch die Kanallerstellung hintangestellt werden und nur die Reservoirs angelegt, die Wasserzuleitungen gelegt, sowie der Flusslauf verbessert werden. Von dem größten Bassin bei Ober St. Veit sollen Leitungen abzweigen, welche die Industrien am Wienfluss versorgen und auch die Mühlbäche speisen würden. Sollte das Wasser von

1 vgl. (Atzinger & Grave, 1874) S. 76

2 vgl. (Atzinger & Grave, 1874) S. 80

den Betrieben nicht verunreinigt worden sein, könne es wieder in den Wienfluss rückgeführt werden.

Die Überlegungen von Atzinger & Grave aufgreifend, entwarf der Architekt und Stadtplaner Otto Wagner ab 1895 einen groß angelegten Plan, den Wienfluss von Hütteldorf bis zum Donaukanal zu regulieren und den Flussverlauf einzukanalisieren.¹ Dies sollte in Kombination mit Errichtung einer Fahrtrasse für die Stadtbahn durchgeführt werden. Zudem war der Plan, den *Wienflusskanal* zum Großteil unterirdisch zu führen und zu überplatten. Im Zuge dessen sollten zwei Sammelkanäle entlang beider Seiten des Wienflusses errichtet werden, die das gesamte Oberflächenwasser des Wientals ableiten würden.

Die Pläne Otto Wagners wurden wegen der starken Einschränkung des Flusses von der Wiener Bevölkerung mit Aufschrei abgelehnt.

Also erst zwei Jahrzehnte nach Veröffentlichung ihres Werkes, wurde der Vorschlag von Atzinger und Grave in Betracht gezogen. Über den Hafen, in der Gegend des heutigen Stadtparks, war damals eine Schiffbarkeit zwischen Donaukanal und Wiener Neustädter Kanal bereits gegeben. Eine Erweiterung der Transitroute schien zusammen mit den nötigen Veränderungen des Wientals logisch. Daher zog man unter Bürgermeister Johann Prix die Ideen von Atzinger und Grave wieder in Betracht. Man ei-

¹ vgl. (Otto Wagner, Pläne zur Wienflussregulierung, 1898)

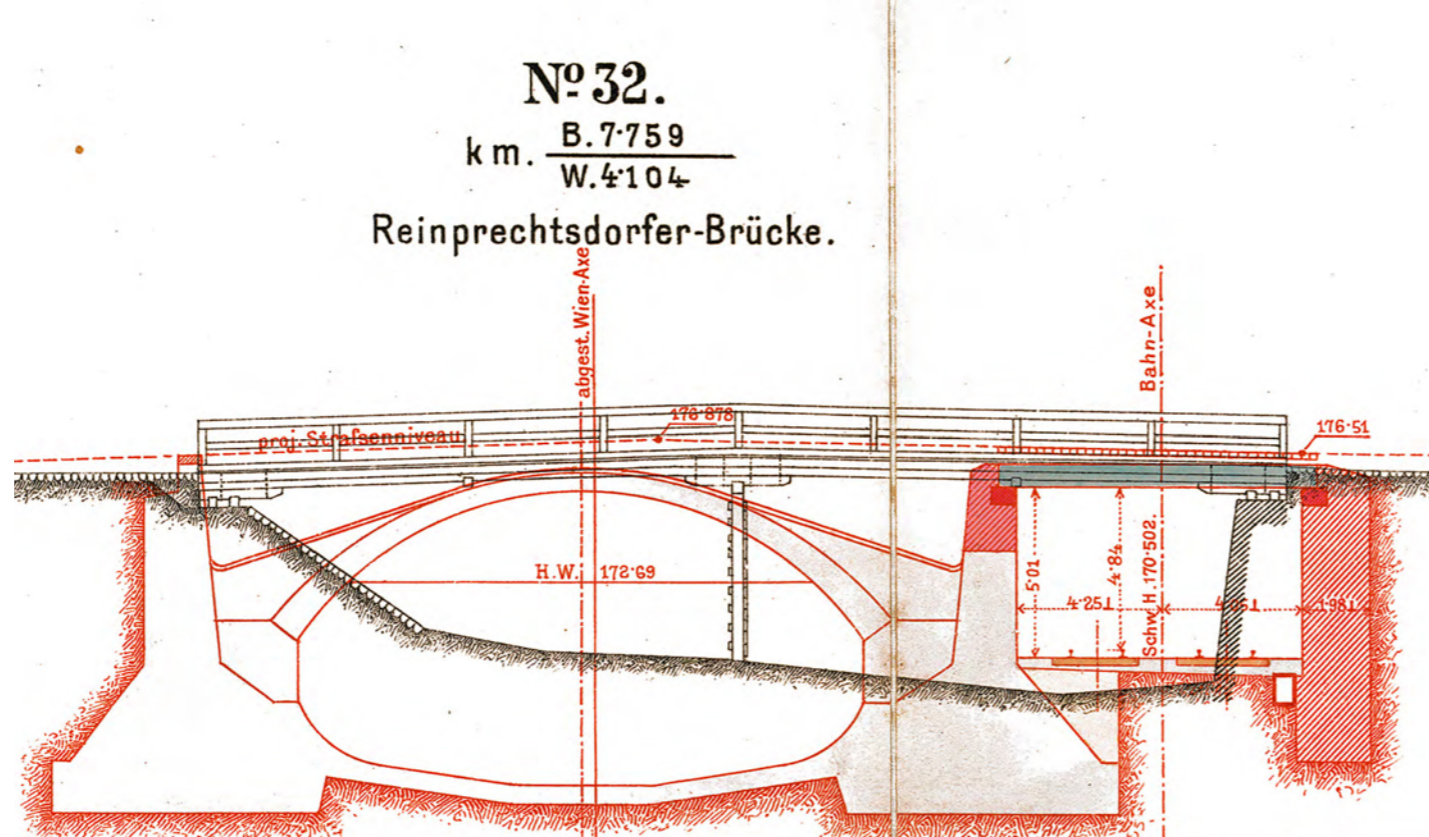


Abb. 28: Nicht realisierter Entwurf zur Wienflussregulierung, 1897. Das Flussbett wäre dabei einkanalisiert worden. vgl. (Wiener Linien, K.k. General-Direktion der österreichischen Staatsbahnen, 1897)

nigte sich auf ein Aufstauen an mehreren Stellen. Dies sollte zum einen den Wienfluss bis Purkersdorf für kleinere Schiffe befahrbar machen. Zum anderen würde durch das Aufstauen auch der Wasserspiegel in den Mühlbächen angehoben, was wiederum zu höheren Wassermengen bei den Rückfluss-Stellen der Mühlbäche in den Wienfluss führe. Dieses Projekt wurde 1890-1900 umgesetzt und hatte Folgewirkungen auf mehreren Ebenen, die bei der Planung noch nicht vorausgesehen wurden und in den folgenden Kapiteln erörtert werden.

Die Überlegungen von Atzinger und Grave gingen rein von einer Steigerung der Schifffahrt

aus. Städtebauliche Überlegungen spielten hierbei keine Rolle. Rückwirkend betrachtet muss man das Projekt der beiden Ingenieure als aktionistischen Plan für eine Aufwertung des Wientals bezeichnen – aus stadtplanerischer Sicht gesehen. Durch den erhöhten Wasserspiegel wurde die Attraktivität des Wiental stark aufgewertet. Sowohl der Naherholungswert als auch das Nutzungspotential stiegen eklatant. Die jetzigen Wassermengen führten zu einer Änderung der biologischen Landschaft des Wienflusses, neue Fisch- und Vogelarten siedelten sich an. Dies wiederum führte zu einem starken Anstieg der Fischerei, welche aber im Konflikt mit folgenden neuen Nutzungen stand. Erstens wurde der Fluss vermehrt zum Waschen von Wäsche und der Wasserentnahme genutzt. Weiters ermöglichte der höhere Wasserspiegel das Schwimmen an vielen Stellen. Es entwickelten sich inoffizielle Flussbäder entlang des gesamten innerstädtischen Wienflusses.

Abb. 29: Der Wienfluss wurde zu zivilen als auch militärischen Transporten genutzt, 1915



Wienfluss in der Zeit des Ersten Weltkrieges

Als 1914 mit der Ermordung des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand der Erste Weltkrieg begann, veränderte dies viel im gesellschaftlichen Kontext und brachte damit einhergehend einige Neuerungen für den Wienfluss mit sich. Der Fluss selbst wurde schon vor den Kampfhandlungen zu Transportzwecken genutzt, was während des Krieges stark ausgebaut wurde. Da nunmehr nicht nur zivile Güter transportiert wurden – die Versorgung Wiens war nun dem Militär unterstellt und damit per se eine militärische Handlung – stieg die Wichtigkeit dieser Versorgungsmöglichkeit weiter. Die Transportfähigkeit war bislang durch die Wassertiefe begrenzt. Wie schon 1874 von Atzinger & Grave berechnet, war die Wassertiefe an den tiefsten Stellen 1,90m. Schiffe mit einem Tiefgang von 1,25m Tiefgang, 24m Länge und 4m Breite konnten bislang den Wienfluss befahren. Damit einher ging das Problem, dass Schiffe die vom Donaukanal herkamen, im Hafen bei der Landstraße ihre Güter umlagern mussten, da diese den seichten Wienfluss nicht befahren konnten. Aus diesem Grund wurde an mehreren Stellen das Flussbett im Wiental tiefer gegraben und die Zubringerquellen angebohrt, um einen höheren Wasserspiegel zu gewährleisten.

Die größte Umstellung die dem Wienfluss zu dieser Zeit widerfuhr, passierte aber an anderer Stelle. Durch den steigenden Bedarf an militärischen Zulieferbetrieben änderte sich

die Nutzungslandschaft am Wienfluss erheblich. Aufgrund eines Erlasses des k.u.k. Kriegsministeriums, gezeichnet von Minister Alexander von Krobotin und Bürgermeister Richard Weiskirchner, wurden 1915 sämtliche aktiven Mühlen zum Schleifen und Polieren der Waffen umgenutzt, wie das schon bislang in der Schleifmühle nahe des Karlsplatzes geschehen war. Der kränkenden Müllersunft kam dieser Erlass nur recht, standen seit Beginn der Industrialisierung ihre hydrologisch angetriebenen Räder doch mit den von Wasserdampf betriebenen Mühlen in Konkurrenz. Die Umnutzung auf Schleifen und Polieren von Waffen rettete nicht nur viele Mühlenstandorte, sondern vor allem die Beschäftigungssituation der Müller, die ihr Gewerbe nicht aufgeben mussten. Waffen wurden nun also in den Mühlen des Wienflusses bearbeitet und zum späteren Gebrauch an die Front verladen. Eine gleichsamer Umnutzung der Schiffsmühlen von Donaukanal und Donau kam ebenfalls mit diesem Erlass einher.

Die Änderung des Schauplatzes Wienfluss und seiner Mühlen zur Transitroute und Kriegsgüterproduktion beeinflusste auch den Hafen bei der Landstraße. Waffen, die nahe dem Wienfluss bearbeitet wurden, mussten nun an die Front verladen werden. Die Boote, die seit Herstellung der Schiffbarkeit auf dem Wienfluss verkehrten, wurden zum Transport von Gütern aus dem erweiterten Stadtgebiet und aber auch dem Transport von Waffen genutzt. Umso mehr gewann der Hafen als zentraler Umschlagsplatz für allerlei Güter an Bedeutung. Unzählige Arbeiter waren dort beschäf-



Abb. 30: Dampfer verlässt Wien Richtung Schwarzes Meer, 1915
Der Hafen war ein Umschlagsplatz für Güter aller Art. Ladungen wurden von Wienfluss und Wiener Neustädter Kanal auf internationale Schiffe umgeladen.

tigt Schiffsladungen von den kleineren Wienfluss-Schiffen auf die großen Transportschiffe umzuladen, die Donaukanal und Donau befahren konnten. Vom kleineren Handelsschauplatz hatte sich der Hafen zu einer Drehscheibe für Güter aller Art gewandelt und war weiters der Knotenpunkt zwischen West- und Süd-Wien sowie dem ganzen Kaiserreich.

Wienfluss in der Zeit des Zweiten Weltkrieges

Nachdem der Wienfluss zwischen 1914 bis zum Fall des Kaiserreiches 1918 einen Aufschwung in seiner Nutzungsvielfalt erlebt hatte, flaute dies in der Zwischenkriegszeit wieder ab. Die Notwendigkeit, die Mühlen für militärische Zwecke zu nutzen, war nicht mehr gegeben. Säbel waren nunmehr kein zeitgemäßes Kriegsmaterial. Demnach versuchten einige Müller wieder zurück zu einer zivilen Produktion zu wechseln und boten ihre Dienste als Getreideverarbeiter und Schleifer an. Jedoch war zu diesem Zeitpunkt ein Betreiben mit fossiler Energie wesentlich günstiger und effizienter. Die Müllersunft kränkelte erneut.

Der Anschluss Österreichs in das Deutsche Reich und demnach die Transformation Wiens zu einem Gaubezirk änderte daran zunächst nichts. Erst als ab 1939 der Angriffskrieg des Nationalsozialistischen Reiches gegen Polen eingeleitet wurde, nahmen Wienfluss und Wiener Neustädter Kanal erneut ihre Rolle als kriegsunterstützende Lieferanten ein. Am Wienfluss fuhren wieder Ladeschiffe, die Güter aus dem Westen in die Stadt brachten. Wiener Neustadt, das von der Gau-Führung zur Hochburg für kriegswichtige Produktion im Wiener Raum ernannt wurde, musste nun zunehmend mit Material beliefert werden. Um die Fertigung der Flugzeugindustrie und später auch A4-Raketen zu fördern, wurden beim *Hafen* (heute „Wiener Hafen“) rüstungsrelevante Güter auf



Abb. 31: Verladung eines Deutschen Panzers im Hafendes Wiener Neustädter Kanals, 1939

Schiffe umgeladen, um sie, unbemerkt neben der im Rampenlicht stehenden Eisenbahn, nach Süden zu bringen. Schon ab August 1943 wurden von den Alliierten Luftstreitkräften gezielte Angriffe auf Wiener Neustadt geflogen. Ab diesem Zeitpunkt, waren Fahrten auf dem Wiener Neustädter Kanal sicherer als mit der Eisenbahn und wurden daher intensiv von der Deutschen Rüstungsindustrie genützt.

Auch innerhalb des Wiener Stadtgebietes wurde das Wasser verstärkt zum Transport genutzt. 1940 wurde die erste Personen-Fähre am Wienfluss in Betrieb genommen, die Menschen von Purkersdorf an in das Stadtzentrum transportierte. Vorerst implementierte erst neben den Schleusen Haltestellen, wo umge-



Abb. 32: Erste Personen-Fähre am Wienfluss, 1940
Beginn der Nahverkehrsnutzung der Wien

stiegen werden konnte. So pendelten die Fähren zwischen den Schleusen und stellten eine rasche Ost-West Verbindung sicher. Auch kleinere (und vor allem leichtere) Güter konnten mit den Fähren transportiert werden.

Die Mühlbäche hingegen waren der Ort der inoffiziellen Reisen. Waren sie für den Verkehr von Gütern zu klein, jedoch aber perfekt geeignet um Waren ohne personelle Begleitung flussabwärts zu schmuggeln. Es wurden hierzu schwimmende Pakete mit Schmuggelmaterial gefüllt, die meist nächtens in die Mühlbäche eingebracht und so über größere Strecken in der Stadt vorangebracht wurden. Bei der nächsten Aufstauung, in der Regel bei den Mühlen, wurden diese wieder herausgefischt und unbenutzt eingelagert.

Die Wiener Müller waren nun Schmuggler.

In den letzten Monaten des Deutschen Reiches im Wiener Raum begann sich der politische Widerstand an entlang der Schmuggelrouten zu gruppieren. Weniger Waffen, sondern mehr Propaganda-Material der politischen Linken, wurde über die Nebenarme des Wienflusses bewegt und über die Mühlen verteilt. Die Alliierten versuchten gezielt mit den Müllern in Kontakt zu treten, um eine Kapitulation Wiens von innen heraus zu fördern.

Dies scheiterte an der überzeugten Ideologisierung des Gauleiters Baldur von Schirach, der die verbliebene Deutsche Armee und Wiener Zivilbevölkerung, ungeachtet der Verluste, in den letzten Kampf mit den Alliierten trieb.



Abb. 33: Umweltstadträtin Sima präsentiert die Fließwasserturbinen, die in den Mühlbächen des Wienflusses zum Einsatz kommen
#UlliSimaHoldingThings

Wienfluss 1945 bis heute

In der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Nationalsozialismus nutzte die Bevölkerung den Fluss verstärkt zur Naherholung und Hygiene. Der Wienfluss mit seinen partiellen Aufstauungen eignete sich gut zum Baden und Waschen. Der Fluss war bis in die 50er Jahre das „Tröpfelbad“ der Wiener. Erst durch die erstarkende Bewegung der 68er wurde das Areal wieder politisches Thema. Kundgebungen wurden in der Auenlandschaft des Wienflusses abgehalten - die Nicht-Regulierung um die Jahrhundertwende wurde zum Positivbeispiel hochstilisiert.

Mit der 3. Weltklimakonferenz 1997 in Kyoto wurde die Nutzung des Wienflusses für die grüne Energiegewinnung eingeleitet. Der Umweltstadtrat Friedrich Svihalek erarbeitete ein

Konzept zur Energiegewinnung in den Mühlbächen des Wienflusses. Dieses konnte aber erst 2004 unter der Umweltstadträtin Ulli Sima umgesetzt werden.

Das Konzept sah vor, in den Mühlbächen freischwimmende Wasserturbinen einzusetzen, welche einen Beitrag zur Wiener Ökostrom-Erzeugung leisteten. Größere Turbinen wurden nur bei den Wehren eingesetzt, wo sie im Fall des Wasserwechsels einer Schleuse Energie produzieren.

Das Wienfluss-Bett ist mittlerweile denkmalgeschützt ob seiner einzigartigen Beibehaltung des natürlichen Flussverlaufes innerhalb großstädtischem Gebiet. Die Nutzung als Na-



Abb. 34: Nachmittags-Treiben an der Margareten-Promenade von Atelier Loidl
 Abb. 35: Kaum ein Anblick des Wienflusses ist so schön wieder nach Süd-Westen in Richtung Schneeberg
 Abb. 36: Auch Planschen ist an der Wien erlaubt
 Abb. 37: Gern lässt die WienerInnen den Abend an ihrer „Grünen Lunge“ ausklingen

(von links nach rechts, oben nach unten)

herholungsgebiet ist immanent. Nicht umsonst wird der Wienfluss als die *grüne Lunge* Wiens bezeichnet.

Bereits im Zweiten Weltkrieg wurde ein Fährsystem implementiert. Will man heute von Purkersdorf in das Stadtzentrum reisen, nutzt man eine der W-Linien. Diese pendeln zwischen den Schleusenpunkten und ermöglichen mit kurzer Umstiegszeit eine kurzweilige Reise am Wasser. Beim Alten Schlachthaus - dem Knoten *Zum Gaswerk* - kann zudem in die U6 umgestiegen werden.

Die Mühlbäche sind nun nicht mehr aus dem Stadtgebiet wegzudenken. Sowohl als Spielreal, als auch natürlicher Luftbefeuchter, sind diese tief in das Stadtgewebe integriert.

Kaum eine Stadt in Europa kann von sich behaupten, eine der natürlichsten Auenlandschaften samt Bademöglichkeiten in das urbane Gewebe verflochten zu haben. Das Freibad *Badeauen Alte Wien* bei Hietzing ist in den heißen Monaten eine der größten Attraktionen der WienerInnen. Doch auch im *Margaretenbad* beim ehemaligen Gumpendorfer Wehr und im *Planquadrat* kann im Wasser geplänscht werden. Der nähere Mühlbach sorgt für eine gute Erneuerung des Wassers, sodass selbst in den Sommermonaten kein Kippen des Gewässers passiert.

Die WienerInnen entspannen gerne bei einem Gläschen Weißer Spritzer bei ihrem Wienfluss.



Abb. 38: Margareter Mühlbach, 2019
 Abb. 39: Neues Wahrzeichen der Stadt - der Wienfluss-Frosch
 Graffiti Frosch, 2018
 Abb. 40: Abendliches Treiben am Fluss
 Water In The City, 2016
 Abb. 41: Lokalszenerie an den Mühlbächen
 Zum Mühlgang, 2015
 Abb. 42: FürdiversesteWassersport-Aktivitätenwerdendie
 lokalen Aufstauungen genutzt
 Paddler, 2016

(von links nach rechts)



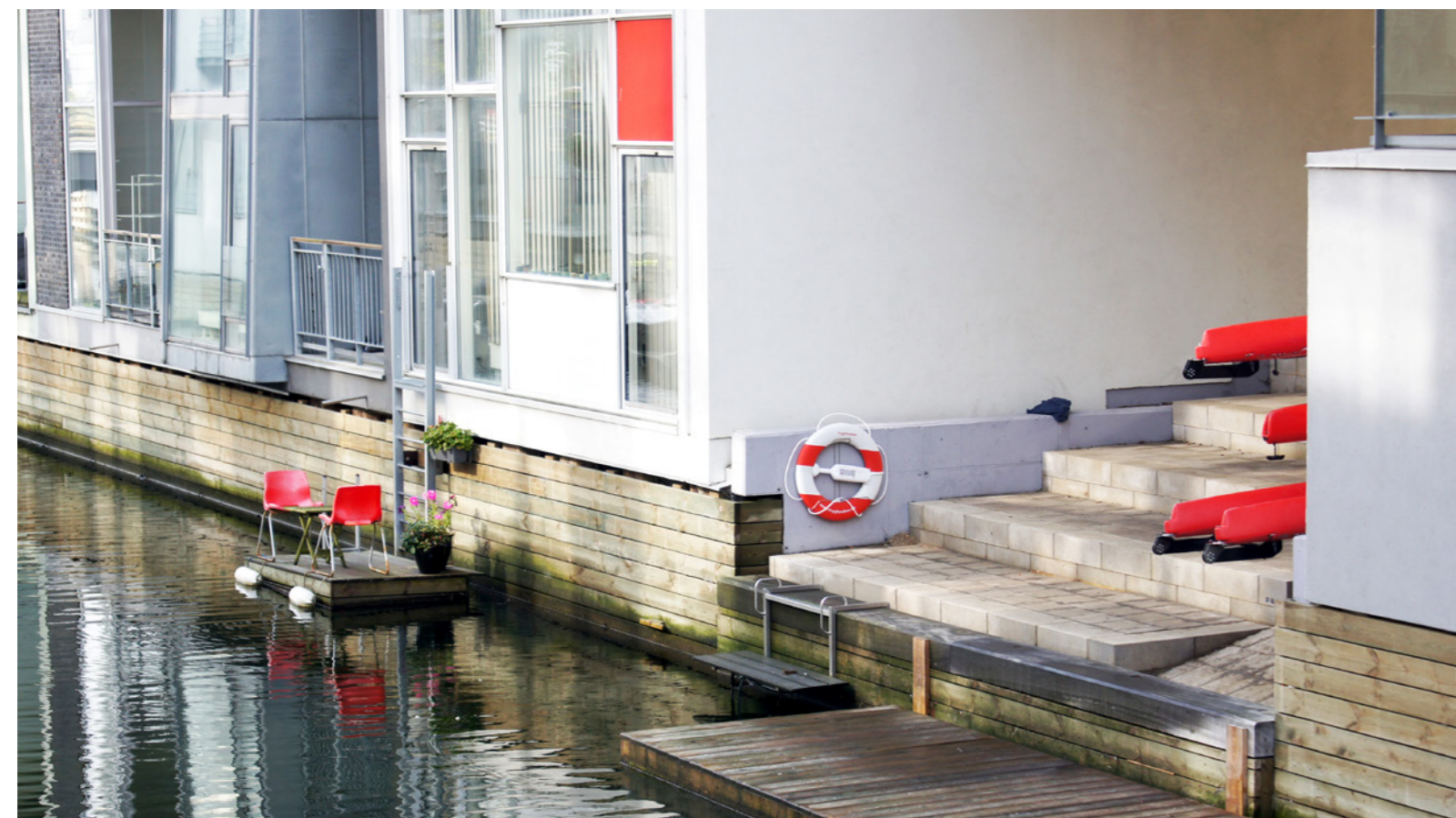


Abb. 43: Gerne nutzen die Anrainer am Wasser die Möglichkeit für eine rasche sportliche Betätigung im kühlen Nass
Wohnen am Wienfluss in Wieden, 2012

Hochwasserschutz Wiental im 21. Jahrhundert

Im Zuge der großen Umstrukturierung ab 1890 wurde ein neues Hochwasserschutz-System für das Wiental integriert. Der innerstädtische Wienfluss ist ab der Stadtgrenze der Bundeshauptstadt ein Konglomerat aus mehreren Zubringergewässern – ab Wien Auhof zum größten Teil aus dem Mauerbach und den Bächen vor Purkersdorf.

Bei Hochwasser des Wienflusses entsteht die Gefahr nicht durch den konstant höheren Wasserpegel, sondern durch die Wassermengen-Spitzen, die vom bestehenden System nicht mehr aufgenommen werden können.

Um dies zu vermeiden, wurden ab 1890 die Zubringergewässer des Wienflusses mit Messlatten ausgestattet und mit Aufzeichnungen der Pegelstände begonnen. Hierzu zählen unter anderen die Messstellen beim Mauerbach in Wien 1140, beim Gablitzbach bei Purkersdorf, beim Wolfsgrabenbach bei Tullnerbach, beim Pfalzauerbach, sowie der Dürren- und Kalten Wien in Pressbaum.

Sobald ein signifikanter Anstieg der Wassermengen bemerkt wird, ruft man für den Wienfluss eine Warnstufe aus. Dies führt zu einer Umstellung der Wasserführung der Retentionsbecken bei Wien Auhof. Bei Normalwasser wird hier der Wienfluss durch die Retentionsbecken geleitet und hernach mit dem Mauerbach vereint. Bei Starkwasser lässt man nun den Wasserspiegel so lange ansteigen, bis die sogenannte *kritische Menge* erreicht wird. Bei

Überschreiten der kritischen Menge wären die innerstädtischen Kapazitäten am Limit, daher wird versucht, die Wassermenge des Wienflusses kurz davor zu reduzieren. Andernfalls träte der Wienfluss über die Ufer und würde Schaden an Bauwerken, Brücken, Dämmen etc. anrichten.¹

Vorteilhaft ist hierfür, dass – entgegen den Plänen Otto Wagners – die Mühlbäche erhalten wurden und somit den Weg des Wassers verlängern. Dies führt zu einer Verlangsamung der Wassermassen und weiters zur Kapazitätserhöhung des Systems. Bei nahender Überschreitung der kritischen Menge wird nun das Retentionsbecken bei Wien Auhof gefüllt und nimmt daher dem Wienfluss die gefährlichen Wasserspitzen.

Der Großteil der kritischen Wassermengen wird auf diese Weise bei Wien Auhof abgefangen (um bei späterem Niederwasser gefahrlos entleert werden zu können). Ein weiterer Teil wird schon vorab mit einem ähnlichen System durch Retentionsbecken bei den Zubringergewässern und dem Wienerwaldsee abgefangen. Letzterer wurde im Zuge der großen Umstrukturierung von 1890 westlich des heutigen Purkersdorfs errichtet. Erste Pläne diesbezüglich gab es schon 1781 vom Architekten Wilhelm Bayer. Der Wienerwaldsee stellt abgesehen

¹ vgl. (MA45, Wienfluss-Hochwasserschutz)

von den Retentionsbecken bei Wien Auhof die größte Rückhaltmöglichkeit für den Wienfluss dar. Heute können dort von einem 240m langen, 13m hohen Damm ungefähr 1.430.000 Kubikmeter Wasser zurückgehalten werden.¹

¹ vgl. (Wikipedia, Wienerwaldsee)

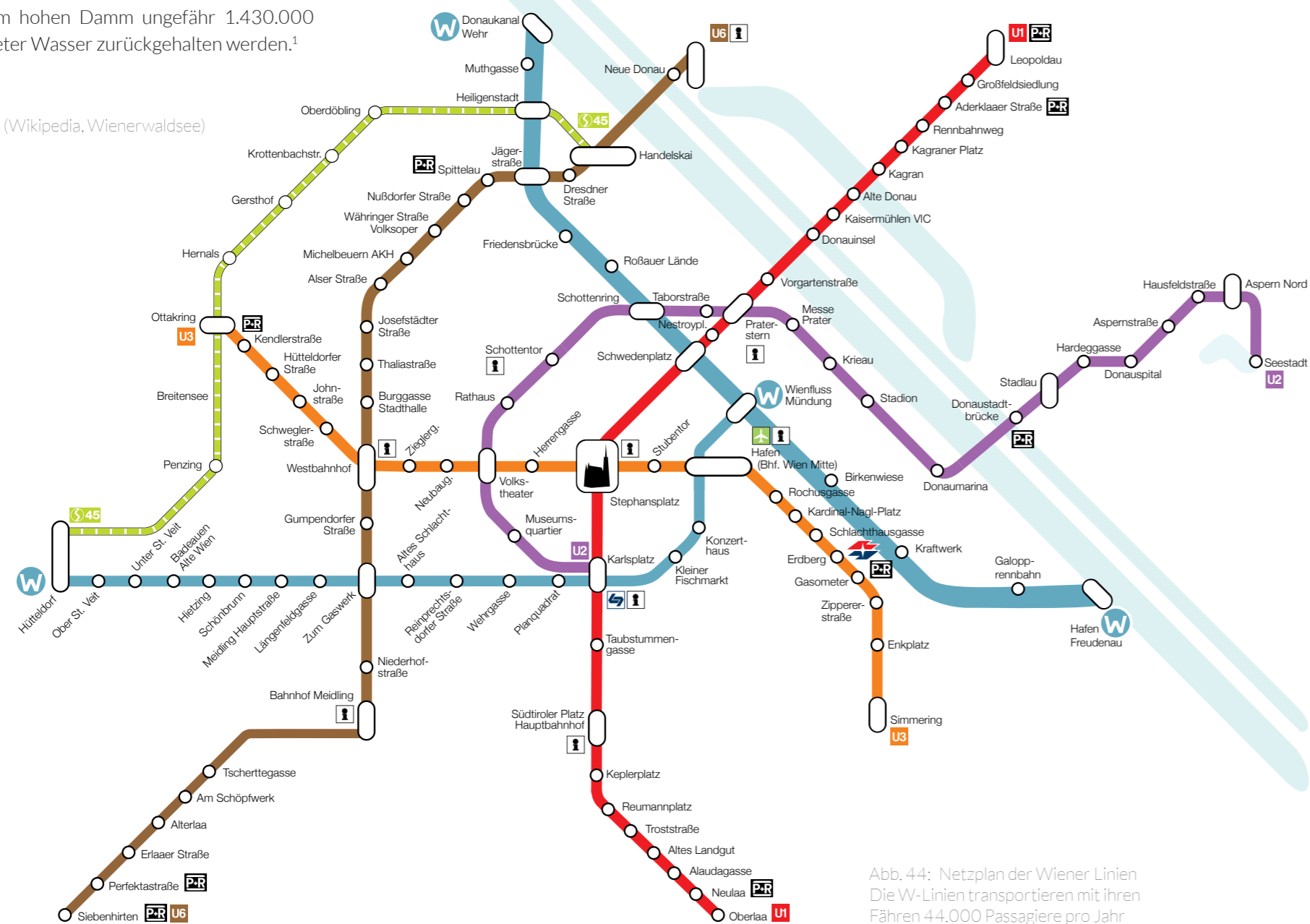


Abb. 44: Netzplan der Wiener Linien Die W-Linien transportieren mit ihren Fähren 44.000 Passagiere pro Jahr



Abb. 45: Das Grün des Flusses schlägt auch auf die Straßengestaltung über, Grüne Straße, 2018
 Abb. 46: Express-Fähren bringen Passagiere schnell entlang des Flusses voran, Fähre WLinie, 2016
 Abb. 47: Die Auen bei Hietzing haben ihren natürlichen Charakter beibehalten, Auen Hietzing, 2012
 Abb. 48: Die Mühlbäche sind auch zum Füße Baden geeignet, Mühlbach, 2016

(von links nach rechts)

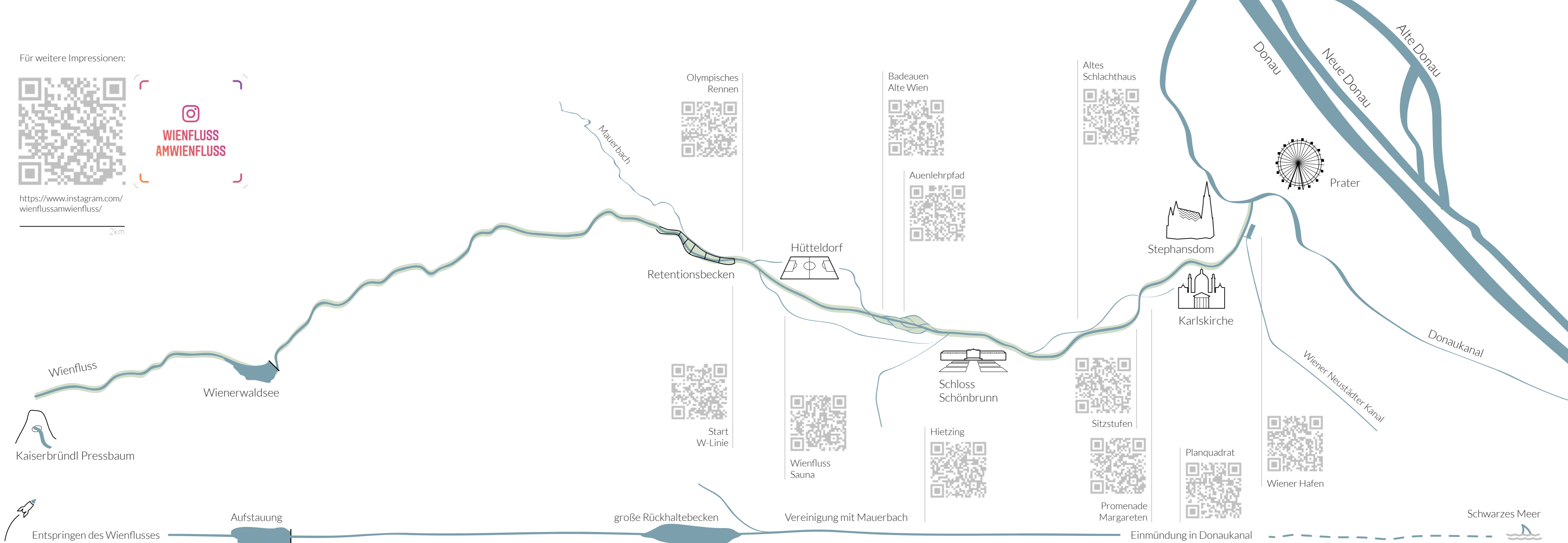
Für weitere Impressionen:




**WIENFLUSS
AMWIENFLUSS**

<https://www.instagram.com/wienflussamwienfluss/>

2km



Olympisches Rennen

Badeauen Alte Wien

Altes Schlachthaus

Auenlehrpfad

Retentionsbecken

Hütteldorf

Start W-Linie

Wienfluss Sauna

Schloss Schönbrunn

Hietzing

Sitzstufen

Promenade Margareten

Planquadrat

Wiener Hafen

Kaiserbründl Pressbaum

Wienerwaldsee

Aufstauung

große Rückhaltebecken

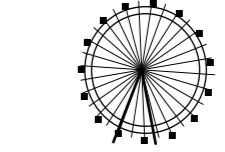
Vereinigung mit Mauerbach

Einmündung in Donaukanal

Schwarzes Meer

Entspringen des Wienflusses

Mauerbach



Prater



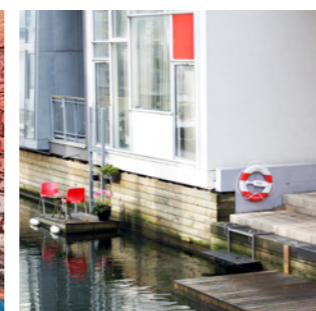
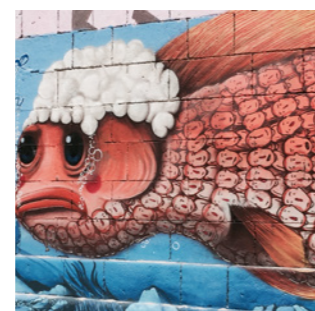
Stephansdom



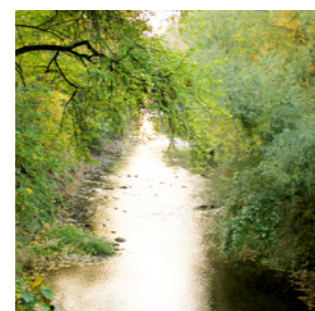
Karlskirche

Wiener Neustädter Kanal

Donaukanal



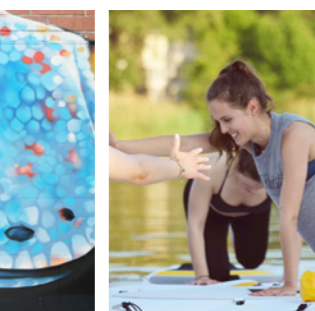
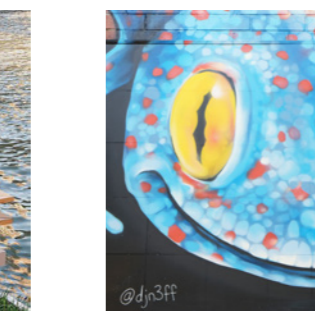
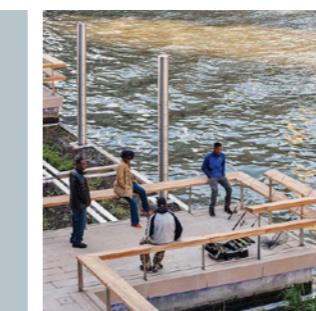
Kaffee am Wasser?
Das gibt es nur am Wienfluss



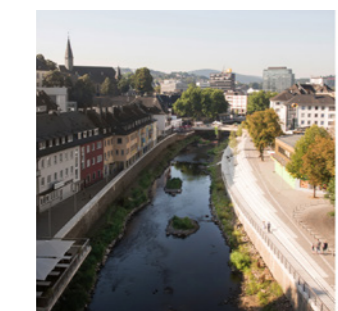
Auch Joseph Brot mahlt mit Mehl aus den Mühlen der Wien



300.000 Tonnen werden jährlich im Wiener Hafen verladen



Die grüne Lunge von Wien ist das Wiental



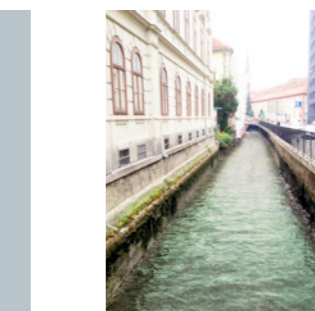
Wien wurde 2008 zur European Water City gewählt



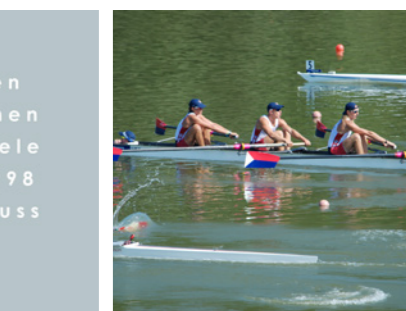
Die Wiener Fähren transportieren jährlich 44.000 Passagiere CO₂ neutral



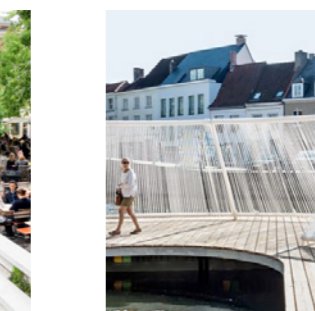
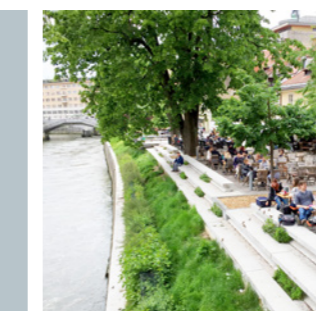
Zur Arbeit paddeln? Nur am Wienfluss



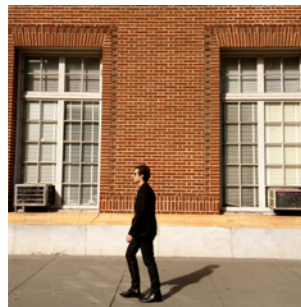
Die ersten Olympischen Wasserspiele fanden 1998 am Wienfluss statt



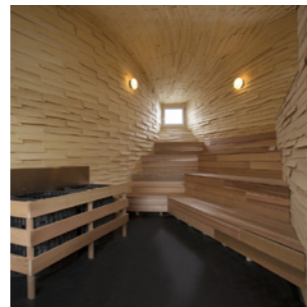
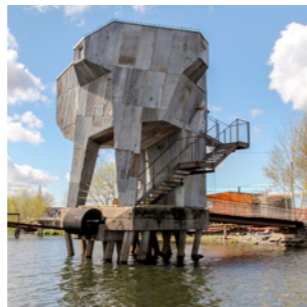
Der längste innerstädtische natürliche Fluss Europas ist der Wienfluss mit 17km



Der Auenlehrpfad erzählt von Moor und Morchel



Auch Schwäne kann man beim Tretbootverleih Meidling ausleihen



Saunieren statt Studieren
jetzt am Wienfluss



Heute schon gebadet?
#Wienflusswasser



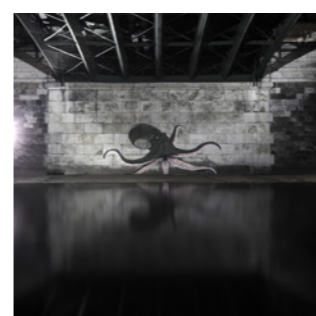
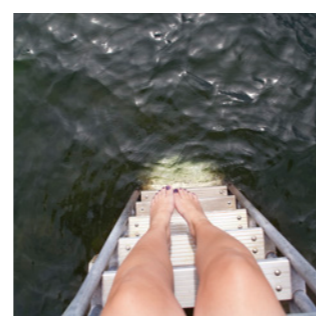
700.000m² Grünraum bieten die Wien und ihre Mühlbäche



Yoga am Wienfluss
Montag 17-18h



In den Badeauen Alte Wien kann auf einer Fläche von 15 Fußballfeldern geschwommen werden



200 Mural Spots verlost Wien jährlich an seinem Fluss



Im Planquadrat planschen BewohnerInnen in ihrem Mühlbach



0m² Beton bietet der Wienfluss seinen WienerInnen



Das alte Schlachthaus bietet auf 30.000m² der Kreativszene ein Zuhause



Der perfekte Platz für ein kühles Offakringer ist in Margareten



103 Mio kWh werden jährlich in den Kraftwerken des Wienflusses erzeugt



23.400 Haushalte können damit ein Jahr mit Strom versorgt werden

Situationsbetrachtungen Wienfluss

In Vororten wohnen Hofmitglieder & Gesinde _____

Ameisbach mündet in Auenlandschaft, vor Schloss Schönbrunn ist Wienfluss schon reguliert _____

Dommayers Kaffeh-Haus (sic!) _____

Abzweigung des Mühlbaches zu Schloss noch ersichtlich _____

Mühle Hietzing _____



Situationsbetrachtung
Schönbrunn

1820

Wienfluss

Schloss Schönbrunn

Schlosspark Schönbrunn

1:5000
100m

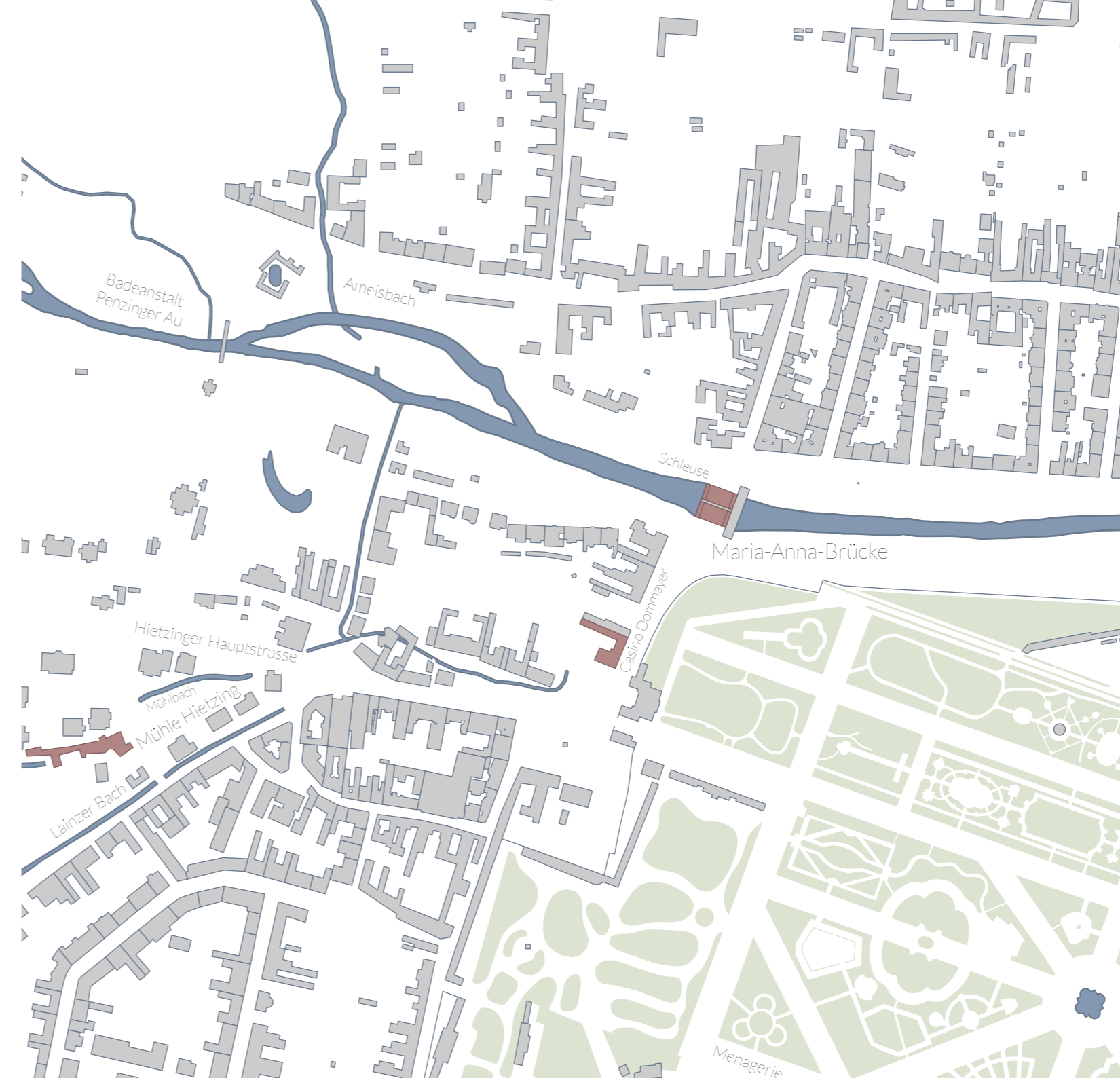
1910

Badeanstalt Penzinger Au diente der Erfrischung in den Sommermonaten _____

Zwei Schleusen vor Maria-Anna-Brücke errichtet _____

Mehl-Mühle Hietzing _____

Verdichtung der Wohnbebauung _____



Wienfluss

Schloss Schönbrunn

Schlosspark Schönbrunn

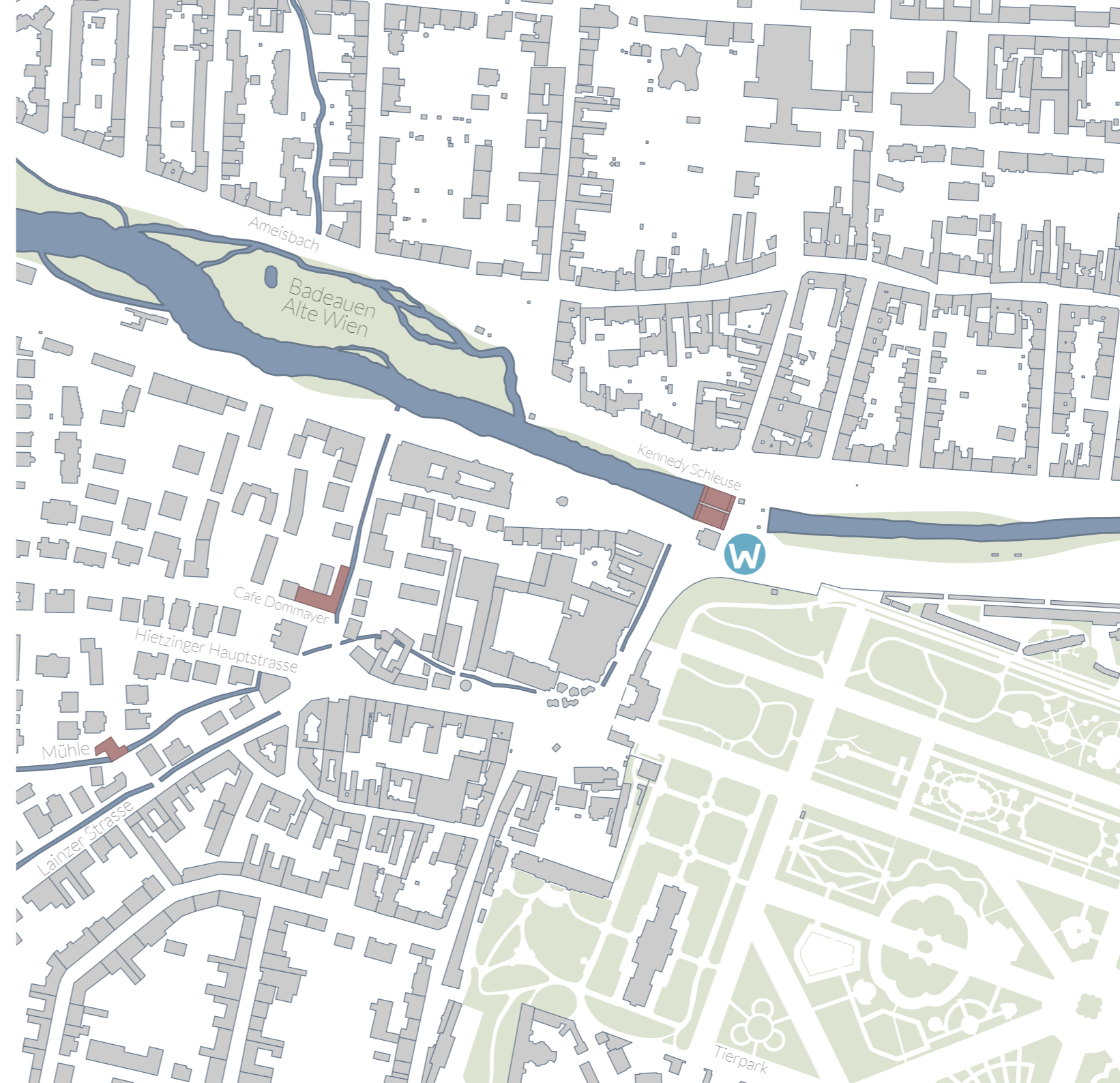
1:5000
100m

Blockrandbebauung voll geschlossen _____

Badeauen Alte Wien größtes Auenbad der Stadt _____

Wasserfähre Umstiegsplatz bei Schleuse _____

Mühle Hietzing _____



Wienfluss

Schloss Schönbrunn

Schlosspark Schönbrunn

1:5000
100m

1820

Linienwall umgrenzt inneres Stadtgebiet, wurde nicht mehr als Verteidigungsanlage genutzt

Wienfluss hatte vor Linienwall auenhafte Struktur

K.K. Linien Mauthaus war „Zollstation“

Gaudenzdorf war spärlich bebauter Vorort, überwiegend landwirtschaftlich genutzt



1910

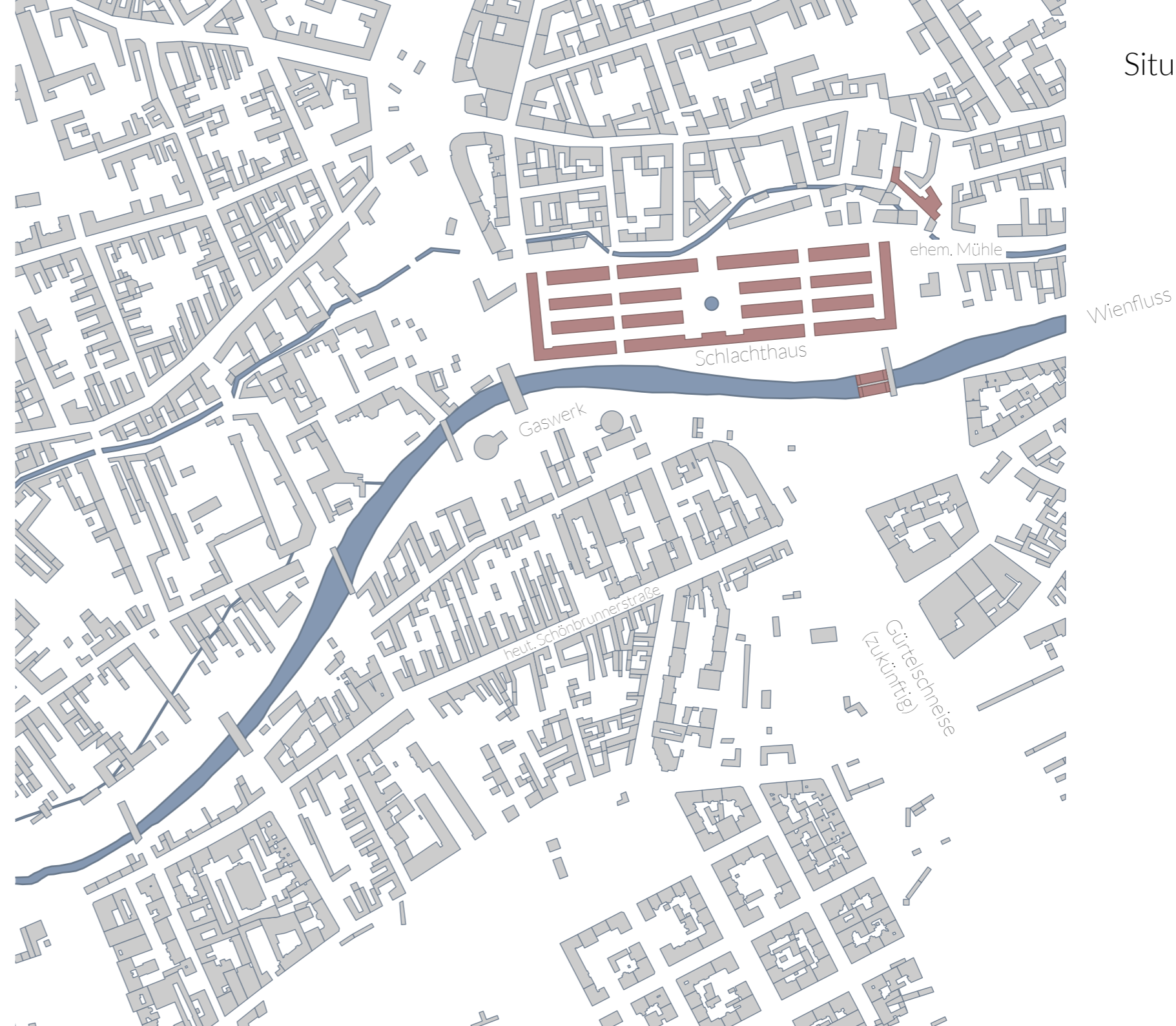
Mühlbach noch immer wirtschaftlich genutzt _____

Schlachthaus Gumpendorf schlachtete jährlich 36.000 Rinder. Abfälle wurden in Wienfluss gespült _____

Schleuse vor Schlachthaus, Fleisch wurden verschifft _____

Rückbau des Linienwalls im Gange _____

Flächendruck verdichtete Vororte _____



Ehemaliges Schlachthaus ist nun Co-Working Space _____

W & U6-Knoten „Zum Gaswerk“ _____

Wasserfähre Station „Längenfeld“ _____



Wienfluss

Gürtelquerung

Schleuse

W

U6

Station Zum Gaswerk

Schönbrunnerstraße

Gürtel

Längenfeldgasse

Streckhof-Strukturen der Grundstücke nördlich des Wienflusses weisen auf die ehemaligen Wein-Anbaugebiete hin

Bei Gumpendorfer Wehr wurde Mühlbach abgezweigt

Kirchen- und Hofmühle wurden von Mühlbach gespeist



1910



Abzweigung Mühlbach Wieden vor Schleuse _____

Tümpel neben Mühlbach wurde zum Baden genutzt _____

Kirchen- und Hofmühle noch in Betrieb _____

Kirchenmühle

Schleuse

Hofmühle

Wienfluss

Mühlbachgasse
(heute)

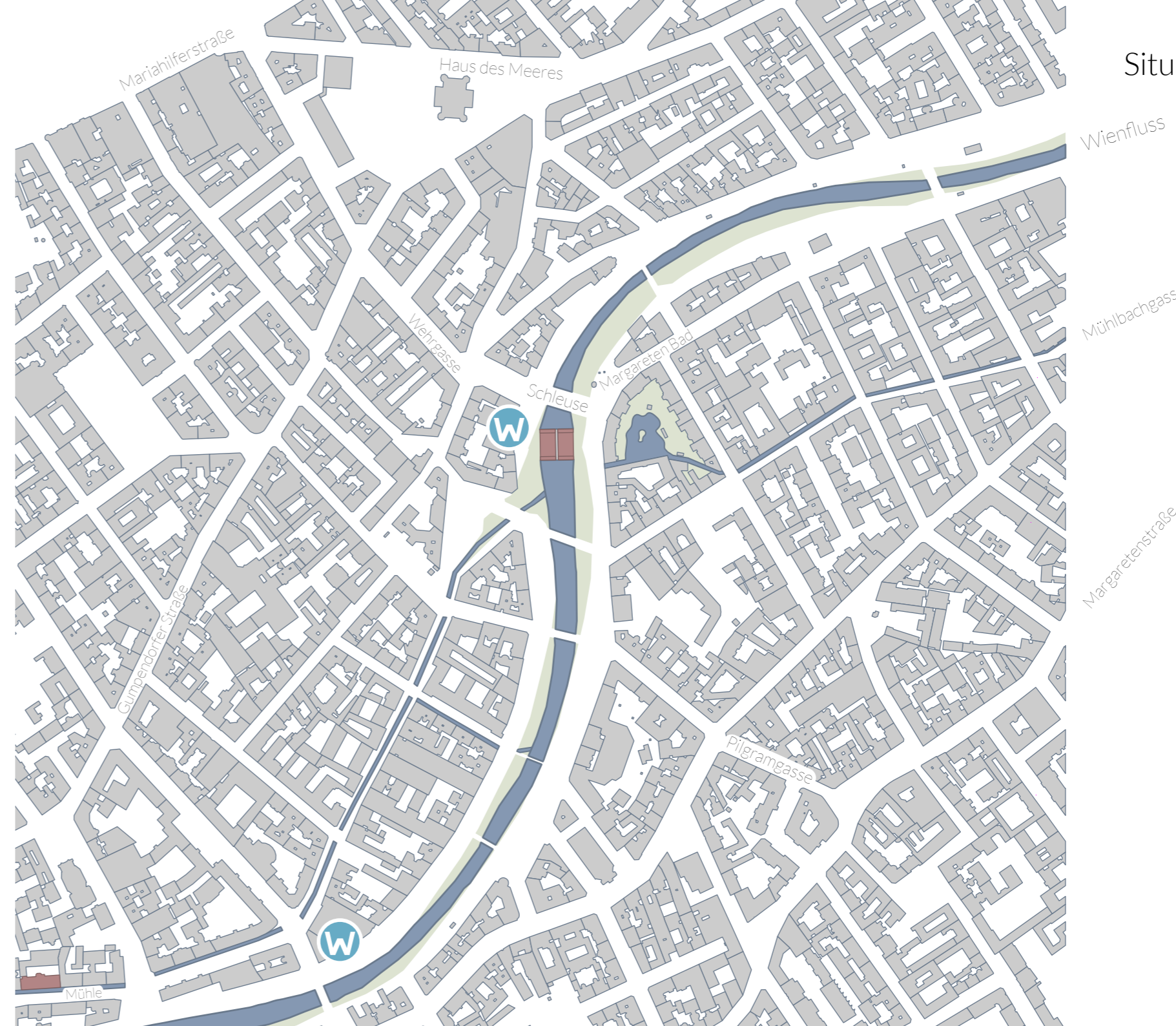
Margaretenstraße
(heute)

1:5000
100m

Wasserfähre Station „Wehrgasse“ _____

Margaretner Flussbad wird von Mühlbach gespeist _____

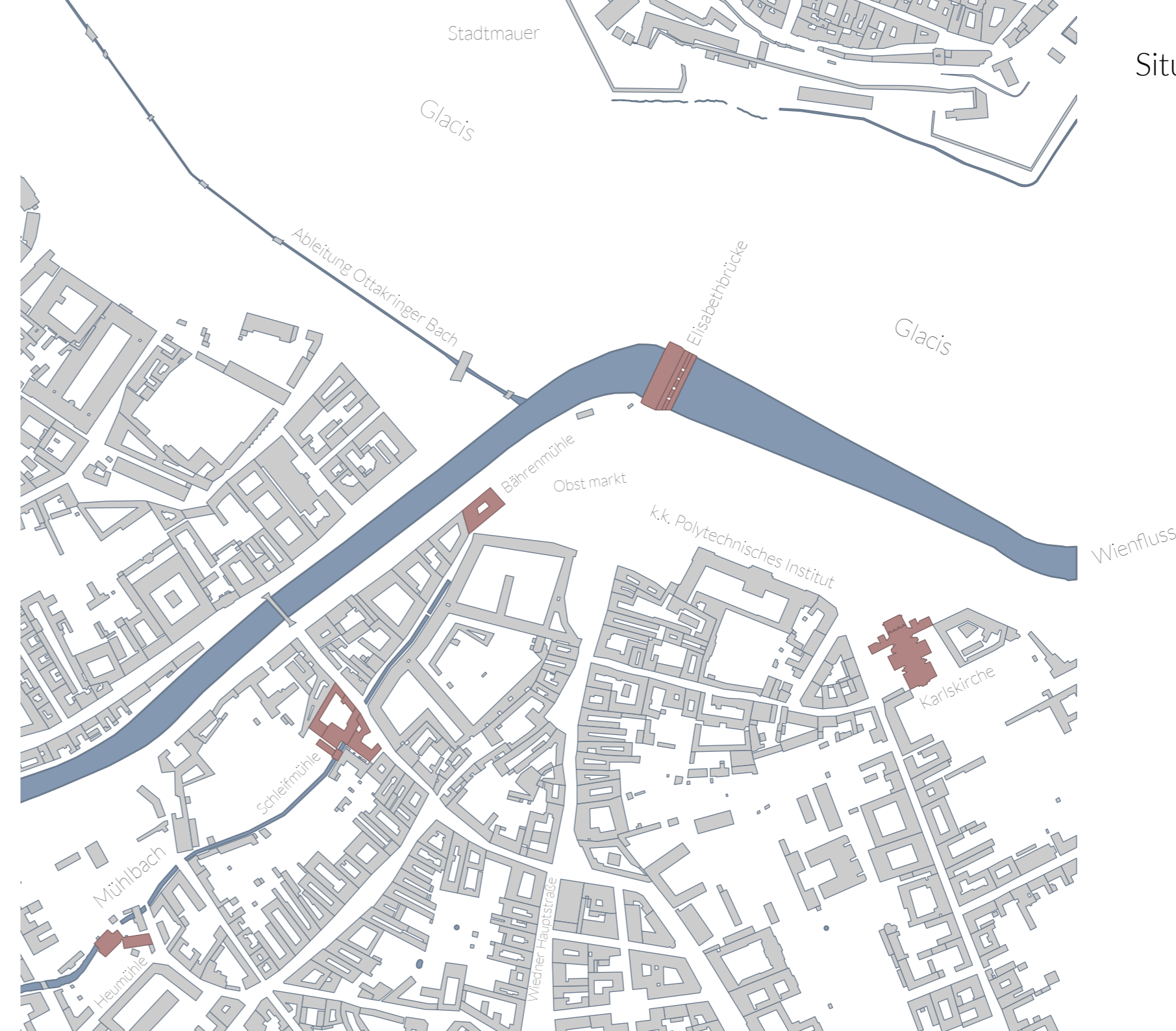
Grünes Flussbett wird zur Naherholung genutzt _____



Stadtmauer und das Glacis sind die militärische Pufferzone rund um Wiens Zentrum _____

Obstmarkt vor der Elisabethbrücke war ein großer Handelsplatz ohne Überdachung _____

Heu-, Schleif- und Bährenmühle wurden von demselben Mühlbach gespeist _____



1910

Entlang dem geschleiften Glacis verläuft nun die Ringstraße _____

Errichtung des ersten Wehres _____

Naschmarkt erstmals überdacht _____

Musikvereinsaal öffnet sich zu Karlsplatz _____

Otto Wager Stadtmuseum _____



Naschmarkt zu Ring verlegt _____

Otto Wagners Fährn-Pavillions umgeben zweite Schleuse _____

Sowohl U-Bahn als auch Wienfluss verlaufen nun im Untergrund _____

TU und Wien Museum Erweiterung schließen schließen Karlsplatz ab _____

Planquadrat Prestige-Projekt von Mühlbach+Wohnen _____

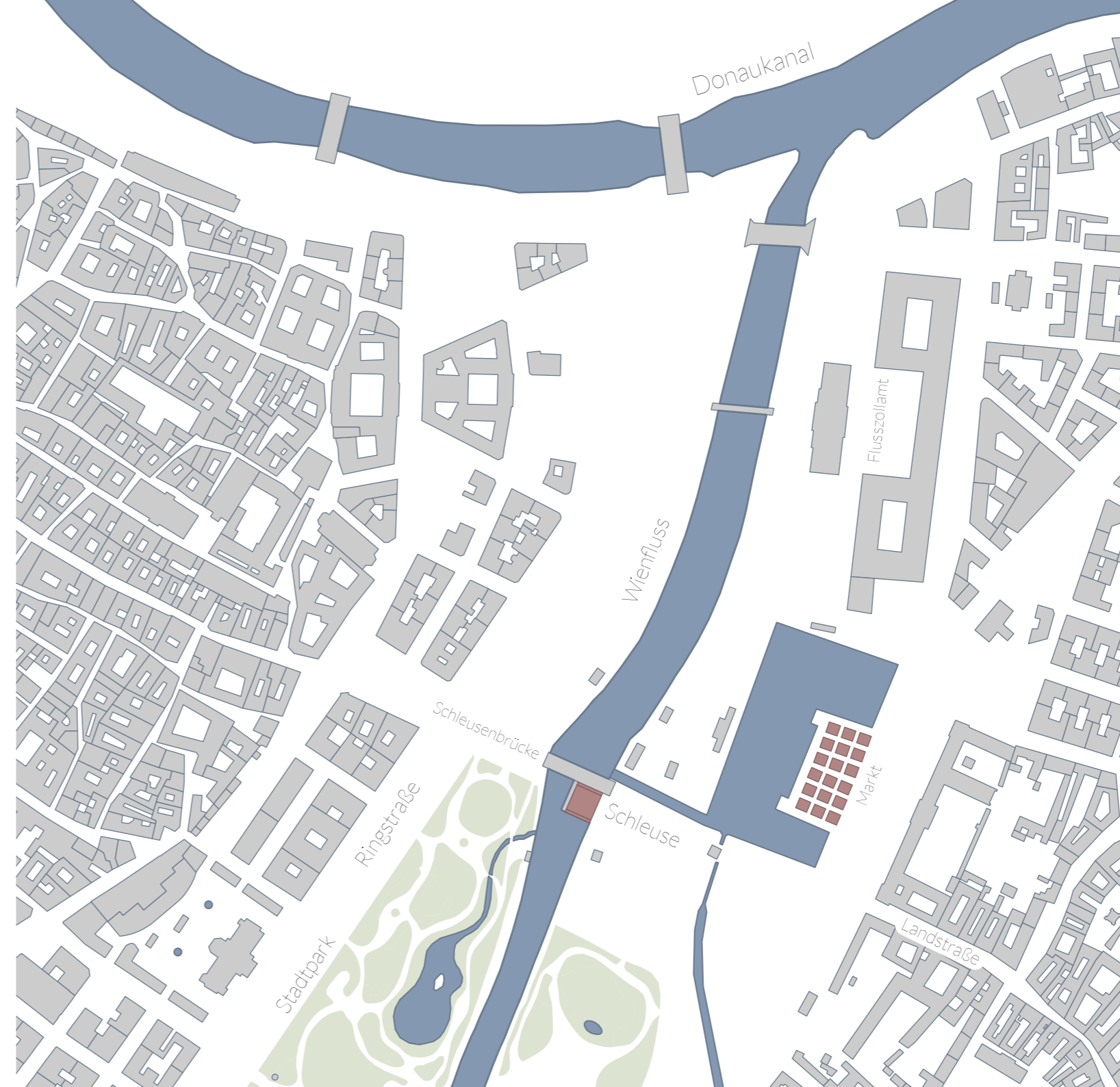




Mündung des Wiener Neustädter Kanals in den Hafen bei der Landstraße _____

Eine schiffbare Verbindung zum Wienfluss bestand dennoch nicht _____

1910



Das Glacis musste der Ringstraße weichen _____

Schiffbare Verbindung zwischen den Fließgewässern hergestellt _____

Erste Schleuse errichtet _____

Wiener Neustädter Kanal mündet in Hafen _____

Stadt- und Kinderpark umgeben den Wienfluss _____

Fähr-Knotenpunkt Wienflusseinmündung _____

Stadtpark nun größter innerstädtischer Park _____

Hafen vergrößert, ist Verbindungspunkt von Wiens Süden und dem Schwarzen Meer _____

Zweite Schleuse bei Fährstation „Stadtpark“ _____

Kleiner Fischmarkt errichtet _____

Wiener Neustädter Kanal denkmalgeschützt _____



Quellenverzeichnis

Texte

Anna: Vom Wiener-Wald-See zur Urania. In: Arbeiter-Zeitung. Hrsg. Von Sozialdemokratischer Verlag, Ges.m.b.H. Nr. 269/1933

Atzinger Franz, Grave Heinrich: Geschichte und Verhältnisse des Wienflusses sowie Anträge für dessen Regulirung (sic!) und Nutzbar-machung. Mit Rücksichtnahme auf die jetzigen allgemeinen und localen Anforderungen. Wien: Hölder, 1874

Bericht der vom Gemeinderathe der Stadt Wien berufenen Experten über die Wien-fluß-Regulirung im August 1882. Wien: Verlag des Gemeinderaths-Präsidiums, 1882

BEV – Bundesamt für Eich- und Vermes-sungswesen: Dritte Landesaufnahme. 1872-1875

BEV – Bundesamt für Eich- und Vermes-sungswesen: Franziseischer Kataster. 1817-1819

BEV – Bundesamt für Eich- und Vermes-sungswesen: Stummer: Situation des Wien-flusses. Von seiner Mündung in den Wiener Donaukanal bis zur Gumpendorfer Linie. 1847-1852

Brunner Karl, Schneider Petra (Hrsg.): Um-welt Stadt. Geschichte des Natur- und Lebens-raumes Wien. Wien: Böhlau, 2005

Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus, Wasserhaushalt (HZB): Hydrologische Messwerte. <http://ehyd.gv.at/> (Stand: 08.11.2018)

Chorherr Christoph: Ein Radweg im Wiental. In: Grüne Distel. 4/94

Commission vom hohen Ministerium des Inneren: Das Wasser in und um Wien rücksichtlich seiner Eignung zum Trinken und zu anderen häuslichen Zwecken. Wien: Kaiserlich Königliche Hof- und Staatsdruckerei, 1860

Czeike Felix: Historisches Lexikon Wien. In 6 Bänden. Wien: Kremayr & Scheriau, 1992-2204

Damez Jos. & Gruber Jos. (Hrsg.): Neuigkeiten aus aller Welt. Ein Katastrophen-Sommer. In: Tagblatt. Nr. 156/1926

David-Freihsl Roman: Das Pedalrittern um die Wiener Radfahrer. In: DerStandard. 08.10.2005

Eigner Peter, Schneider Petra, Doblhammer Rupert: Verdichtung und Expansion. Das Wachstum von Wien. In: Brunner Karl, Schneider Petra (Hrsg.): Umwelt Stadt. Geschichte des Natur- und Lebensraumes Wien. Wien: Böhlau, 2005

Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien: Die Staubecken der Wienflußregulierung bewirtschaftet. In: Neues Wiener Tagblatt. Nr.194/1944

Grossauer/Schnee Milena, Nadler Elmar: wienfluss collagen. Wien: 2000

Hellweg Uli, Oltmanns Jörn (Konzeption & Redaktion): Wasser in der Stadt. Perspektiven einer neuen Urbanität. Berlin: Transit Buchverlag, 2000

Holzappel Josef: Die Wien. Vom Kaiserbrünndl bis zur Donau. Erfurt: Sutton, 2014

k.k. Handelsministerium: Enquête über die Approvisionierung Wiens. I.Theil. Schlachtvieh und Fleisch. Wien: Druck und Verlag der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei, 1870

Krammer Wilfried: Transformationen – Fallbeispiel Wiental. Eine Stadtlandschaft im Fluss. Wien: 2003

Lachnit Peter u.a.: Wien wirklich. Ein Stadtführer durch den Alltag und seine Geschichte. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik Wien, 1983

Lauda Ernst: Der Wienfluß. In: Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts. Ein Führer in technischer und künstlerischer Richtung. Hrsg. Von Paul Kortz. Wien: Gerlach & Wiedling, 1905

Magistrat der Stadt Wien, MA 18: Stadtentwicklungsplan Wien 1985. Wien: Astoria, 1985

Magistratsabteilung 23, Wien, MA 23: Gewässer – Statistiken.<https://www.wien.gv.at/statistik/lebensraum/gewaesser/> (Stand: 08.11.2018)

Magistratsabteilung 45, Wien, MA 45: Wienfluss-Hochwasserschutz. <https://www.wien.gv.at/umwelt/gewaesser/hochwasserschutz/wienfluss/> (Stand: 08.11.2018)

Nolli Giovanni Battista: La Nuova Topografia di Roma. <https://bit.ly/2H8WFMm> (Stabd 03.03.2019)

Novotny Maik: Ströme im Untergrund. In: Falter. Nr. 15/2015: S.40-42

Paul Martin: Die Wienflußregulierung. In: Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts. Ein Führer in technischer und künstlerischer Richtung. Hrsg. Von Paul Kortz. Wien: Gerlach & Wiedling, 1905

Raith Erich: Stadtmorphologie: Annäherungen, Umsetzungen, Aussichten. Wien: Springer, 2000

Ryborz Peter: Initiative Kulturtunnel. <http://www.unterwelt.at/> (Stand: 09.03.2016)

Seemann Helfried, Lunzer Christian: Wiener Bäder. 1870-1970. Wien: Verlag für Photographie, 2004

Stadtentwicklung Wien, MA 18: STEP 05. Stadtentwicklungsplan für Wien 2005. Wien: 2005

Vassilakou Maria: Und los: Spatenstich für die erste Wiental-Terrasse. 10.11.2014. <https://wien.gruene.at/stadtplanung/und-los-spatenstich-fuer-die-erste-wiental-terrasse> (Stand 20.04.2016)

Wagner Otto: Pläne zur Wienflussregulierung. Wien: K.k. Baudirection für die Wiener Stadtbahn, 1898

Wien Geschichte Wiki: Gaudenzdorfer Gaswerk. https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Gaudenzdorfer_Gaswerk (Stand: 01.11.2018, aktualisiert am: 04.06.2017)

Wiener Linien B61A: K.k. General-Direktion der österreichischen Staatsbahnen: Wiental-Linie (sic!). Längen-und Querprofile der verlegten Wasserläufe. Wien: 1897

Wikipedia: Wienerwaldsee. <https://de.wikipedia.org/wiki/Wienerwaldsee> (Stand: 20.09.2018)

WStLA – Wiener Stadt und Landesarchiv: Oberst Brequin: Geometrischer Plan. Über den Lauf des Wien Flusses, und dessen Regulierung (sic!) von der Mündung des Mauerbach oberhalb dem Auhofe an bis unterhalb der steinernen Brücke vor dem Kärtner Thor (sic!) der Stadt Wien. 1783

Abbildungen

Abbildung Auen Hietzing, 2012: Lang Bernd: Wienfluss. Flickr, 20.10.2012 <https://bit.ly/2DoflyO> (Stand 10.02.2019)

Abbildung Dampfer,1915 – Photocollage: Rock Island Preservation Society / Drsata Kamila / Schnee Elias: Mississippi River Scene. 1895-1930 <http://www.rockislandpreservation.org/postcards-from-home/mississippi-river-scene/> (Stand 10.02.2019)

Abbildung Fähre WLinie, 2016: Schnee Elias: Ljubljana, 2016

Abbildung Graffiti Angler, 2011: petzos: Wienfluss Angler. Flickr, 20.02.2011 <https://bit.ly/2GvkEFh> (Stand 07.02.2019)

Abbildung Graffiti Frosch, 2018: Schnee Elias: Montreal, 2018

Abbildung Graffiti Roboter beim MAK, 2019: Schnee Elias: Wien, 2019

Abbildung Grüne Lunge, 2019 – Photocollage: Atelier Loidl Landschaftsarchitekten Berlin GmbH: Siegen, Deutschland. http://www.atelier-loidl.de/deutscher_landschaftsarchitekturpreis_2017/ (Stand 01.03.2019)

Abbildung Grüne Straße, 2018 Schnee Elias: Montreal, 2018

Abbildung Heumühle, 2019: Schnee Elias: Heumühle in Wien, 2019

Abbildung Hofpavillon Hietzing, 2018: Frank Herbert: Hofpavillon Hietzing (Otto Wagner, 1899) an der Wiener Stadtbahn. Flickr, 30.06.2018 <https://bit.ly/2MS9mff> (Stand 07.02.2019)

Abbildung insta 3: Bstar: paddle boat in Prague. Flickr. 28.04.2012 <https://bit.ly/2tOI9CG> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta 31: Billy: Hip Brick. Flickr. 03.08.2012 <https://bit.ly/2UgkPbu> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta01+03+16+34+49+53+55+57: Atelier Loidl Landschaftsarchitekten Berlin GmbH: Siegen, Deutschland. http://www.atelier-loidl.de/deutscher_landschaftsarchitekturpreis_2017/ (Stand 01.03.2019)

Abbildung insta04: Baumann Wolfgang: Street Art. Flickr, 07.06.2015 <https://bit.ly/2tOp2HD> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta05: Schnee Elias: Kopenhagen, 2012

Abbildung insta07: Lang Bernd: Wienfluss. Flickr, 20.10.2012 <https://bit.ly/2DoflyO> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta09: Schnee Elias: Zum Mühlgang Graz, 2015

Abbildung insta10: Schnee Elias: Ljubljana, 2016

Abbildung insta11: John Chris: Kayaking. Flickr, 02.06.2012 <https://bit.ly/2NFzdr7> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta13: POGGI Pascal: Hamburg 124 Sandtorhafen. Flickr, 20.02.2014 <https://bit.ly/2lPdX3o> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta15: Margolies Jane: Pinterest <https://bit.ly/2XxX8xc> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta17: Schnee Elias: Abbildung Paddler Ljubljana, 2016

Abbildung insta19+46+47: Wojtczka P.: OFF Piotrkowska <https://bit.ly/2tNxaYX> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta22: Schnee Elias: Graffiti Frosch Montreal, 2018

Abbildung insta23: Flotus Stand Up Paddling: Facebook, 09.06.2018 <https://bit.ly/2EqSKYm> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta25: Schnee Elias: Margaretner Mühlbach, Graz 2019 – Photocollage

Abbildung insta27: USRowing: Flickr, 25.07.2013 <https://bit.ly/2Tp5UP0> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta28: Arch2O.com: OBBA & Dertien12: The Floating Island. Pinterest <https://bit.ly/2VxUYMw> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta29: McKenna Gord: Flickr. 16.01.2011 <https://bit.ly/2Haq3SI> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta35: Flotus Stand Up Paddling: Facebook, 06.07.2018 <https://bit.ly/2lLJUtz> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta37: Stadtluft Basel: Flickr. 09.06.2009 <https://bit.ly/2SF0sms> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta39: Hurni Christoph: Schlauchboot. Flickr. 13.08.2016 <https://bit.ly/2SGnwkW> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta40+41: Schoof Jakob: Badekultur im Industriehafen. Detail, 09.11.2015 <https://bit.ly/2HhzfUS> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta43: Flotus Stand Up Paddling: Facebook, 03.02.2019 <https://bit.ly/2J2532X> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta45: Tornros Beatrice: Goteborg2021.com Juni 2018 <https://bit.ly/2lMjU13> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta51: Stiftung Bauhaus Dessau: Jugend baut Zukunft. <https://bit.ly/2ExHtFM> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta52: Herbalizer: Wienfluss by Night. Flickr, 22.01.2011 <https://bit.ly/2VwWwpO> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta58: EXIT Paysagistes: Pinterest <https://bit.ly/2IP0iJF> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta59: Futurist Architecture: Pinterest <https://bit.ly/2SHyMOF> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta61: Ebnetter Nicole: Fotogalerie 2013 Malmö <https://bit.ly/2EHMJrA> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta63: Home and Garden Design Ideas: Gorgeous influencers in landscape architecture. Pinterest <https://bit.ly/2tLcBMH> (Stand 03.03.2019)

Abbildung insta65: Schnee Elias: Abbildung Bach Ljubljana, 2016

Abbildung Kaiserbründl Pressbaum, 2016: Kronsteiner Herbert: Pressbaum - Kaiserbründl - Rekawinkel. 25.07.2016 http://www.meine-wanderwege.at/images/wienerwald/pressbaum_pfalzberg/wanderwege_pressbaum_pfalzberg_007.jpg (Stand 20.12.2018)

Abbildung Margaretner Mühlbach, 2019 – Photocollage: Schnee Elias: Graz, 2019

Abbildung Mühlbach 2016: Schnee Elias: Ljubljana, 2016

Abbildung Nachmittags Treiben, 2019 – Photocollage: Atelier Loidl Landschaftsarchitek-

ten Berlin GmbH: Siegen, Deutschland. http://www.atelier-loidl.de/deutscher_landschaftsarchitekturpreis_2017/ (Stand 01.03.2019)

Abbildung Paddler, 2016: Schnee Elias: Ljubljana, 2016

Abbildung Personen-Fähre, 1940 – Photocollage: camelotpacific: Stadt Bingen, River Rhine. 23.04.2018 https://www.fleetmon.com/vessels/stadt-bingen_0_8237116/photos/2059241/ (Stand 09.02.2019)

Abbildung Stadtpark Einfassung Otto Wagner, 2014: walterlegat: Der kleine Fluss/The small River. Flickr, 16.10.2014 <https://bit.ly/2S-Fqevi> (Stand 07.02.2019)

Abbildung Steirerack im Stadtpark, 2019: Schnee Elias: Wien, 2019

Abbildung Überschiffung von Tragtieren, 1915: Pinterest: <https://za.pinterest.com/pin/585538389023362732/> (Stand 08.12.2018)

Abbildung Ulli Sima Fließwasserturbine – Photocollage: Sima, Ulli: Wiener U-Bahn: Erster Blick ins Innere des neuen X-Wagens. 08.03.2018 <http://www.ullisima.at/wiener-u-bahn-erster-blick-ins-innere-des-neuen-x-wagens/> (Stand 07.12.2018) Hull Daniel: Vena Microhydro System. 08.12.2009. <https://www.coroflot.com/hulld/Vena-Microhydro-System> (Stand 07.12.2018)

Abbildung Verladung Deutscher Panzer, 1939: De Siebelfähre: <https://frontsector.be/index.php/material/maritiem/31-de-siebel-fahre> (Stand 08.12.2018)

Abbildung Water In The City, 2016: Schnee Elias: Ljubljana, 2016

Abbildung Wienfluss Blick Richtung Schneeberg, 2019 – Photocollage: Atelier Loidl Landschaftsarchitekten Berlin GmbH: Siegen, Deutschland. http://www.atelier-loidl.de/deutscher_landschaftsarchitekturpreis_2017/ (Stand 01.03.2019)

Abbildung Wienfluss Planschen, 2019 – Photocollage: Atelier Loidl Landschaftsarchitekten Berlin GmbH: Siegen, Deutschland. http://www.atelier-loidl.de/deutscher_landschaftsarchitekturpreis_2017/ (Stand 01.03.2019)

Abbildung Wienfluss Stiegen, 2012: Arroyo Fernando: Wienfluss. Flickr, 12.08.2012 <https://bit.ly/2SGvJug> (Stand 16.02.2019)

Abbildung Wientalradweg, 2017: lukas-sustala: Autumn graffiti. Flickr, 04.11.2017 <https://bit.ly/2tcijXQ> (Stand 07.02.2019)

Abbildung Wiental Terrasse, 2015: Die Grünen: Die Terrasse gehört dir. 02.09.2015 <https://wien.gruene.at/stadtplanung/die-terrasse-gehört-dir> (Stand 07.02.2019)

Abbildung Wohnen am Wienfluss in Wieden, 2012: Schnee Elias: Kopenhagen, 2012

Abbildung Zum Mühlgang Wieden, 2015: Schnee Elias: Graz, 2015

Graphiken

Alle Graphiken ohne Hinweis stammen von Elias Schnee.